Nr. 30 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 7. Februar 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Oberschlesien vor dem Sejm

Abgeordneter Franz über den Wahlterror — Anklagen gegen das herrschende System — Die Deutschen und die Regierung — Was der Regierungsblock nicht hören will

Warschau. Bei der zweiten Lesung des Haushaltplanes im Sejm gab auch der deutsche Abgeordnete Franz im Namen der deutschen Fraktion eine Erklärung ab. Er führte dabei aus:

Die Regierung hat das Recht beseitigt und an seine Stelle die Macht gesetzt.

Es bestehen nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß die Regierung gewillt ist, in Zukunft ihre Haltung zu ändern. Unsere Klagen sind der Regierung bekannt. Ich will nicht mehr sprechen von den unglaublichen Wahlmißbräuchen und von dem furchtbaren Terror,

der in Kenntnis und unter Duldung höchster Regierungsstellen gegen uns Deutsche ausgeübt worden ist.

Ich will hier die Fälle, die in die Hunderte gehen, nicht weiter aufzählen, in denen polnische Staatsbürger deutscher Nationalität furchtbaren Schaden an Leib und Gut erlitten haben. Unseren wiederholten Bitten um Schutz für die deutsche Bevölkerung

ist von der Regierung niemals entsprochen worden.

In der Notwehr mußten wir uns an den Völkerbundsrat wenden. Dieser hat das uns zugefügte Unrecht verurteilt. Wenn sich die Regierung vor dem Rat verantworten mußte, so ist es ihre nicht unsere Schuld **(auf den Bänken des Regierungsblocks andauernder Lärm).**

„Der Herr Außenminister hat im Rat bezüglich der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen Zugeständnisse gemacht. Der Regierung nahestehende Blätter künden dagegen heute schon an,

daß von einer Aenderung des Systems in der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen trotz der Zugeständnisse in Genf keine Rede sein kann."

Als Beweis hierfür verwies Franz auf die „Polska Zachodnia", das offizielle Organ des schlesischen Wojewoden, das geschrieben hatte: Nur dumme Menschen bösen Willens oder geborene Kanaillen können in feiger Angst vor den Anklagen des Volksbundes und des ihn unterstützenden Deutschen Reiches empfehlen, daß die bürgerliche Gesellschaft der aktiven und wachsamen Träger polnischer Arbeit in Schlesien geraubt werde. Der Redner stellte dann fest,

daß die Deutschen nur wegen ihrer Volkszugehörigkeit verfolgt werden

und daß die Behauptung der Regierungsstellen, die deutschen Mandatsverluste seien eine Erscheinung des normalen Entdeutschungsprozesses, auf völlig falschen Annahmen beruhe. Beweis hierfür seien die Erfolge der Deutschen bei den Gemeindewahlen in Oberschlesien. Daraus sei auch zu ersehen, daß die Deutschen mit ihren Beschwerden über Wahlmißbrauch und Terror bei den Sejmwahlen Recht hatten. Aus all diesen Gründen müsse die Deutsche Fraktion gegen den Haushalt stimmen.

Während der Rede rief der Generalreferent des Regierungsblockes dem Abgeordneten zu: Es sei eine Lüge, wenn er behaupte, die Deutschen seien während der Wahlen terrorisiert worden. Als Franz den stellvertretnden Sejmmarschall als Mitglied des Regierungsblockes bat, diese Aeußerung zurückzuweisen, erklärte dieser: Wenn Sie sich an auswärtige Stellen wenden, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Kammer darauf erwidert.

Es kracht im Regierungslager

Professor Krzyzanowski legt sein Abgeordnetenmandat nieder.

Warschau. In politischen Kreisen verlautet, daß der bekannte Krakauer Professor Krzyzanowski, einer der besten Wirtschaftskenner Polens, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat, welches er im Regierungsblock inne hatte. In einem Bankett für seine nächsten Freunde hat er die Motive dargelegt. Sie stehen im Zusammenhang mit der Brester Angelegenheit, in welcher Krzyzanowski als Abgeordneter seitens der Regierung Aufklärung forderte und Bestrafung der Schuldigen. Krzyzanowski hat auch gegen den Antrag des Regierungslagers gestimmt, als dieses die Beantwortung der Interpellation über Brest Litowsk als genügend bezeichnete. Hier werden wohl die Ursachen der Mandatsniederlegung zu suchen sein, da Krzyzanowski seine politische Unabhängigkeit aufrecht erhalten will. K. gehörte zu jenen Intellektuellen, die noch vor Monaten das System Pilsudski in jeder Hinsicht deckten und selbst manche Rechtsauslegung der Regierung billigten. Sein Austritt aus dem Regierungsblock und die Mandatsniederlegung dürfte noch weitere Folgerungen nach sich ziehen.

Warschau und Genf

Zu Zaleskis Erfolgen vor dem Völkerbund.

Das mit großem Interesse erwartete außenpolitische Exposee des polnischen Außenministers über die Ziele der polnischen Außenpolitik, ist auf die Tätigkeit der polnischen Delegation vor dem Völkerbund auf der Januartagung in Genf beschränkt geblieben. Wie man diese Erfolge in Zusammenhang mit dem gesamten Kurs der Außenpolitik zu bringen gedenkt, ist noch ein Rätsel, denn der Außenminister hat es unterlassen, darüber Aufklärung zu geben, wie man die Beziehungen zu Rußland zu ordnen gedenkt, wie man bessere Verbindungen mit dem Deutschen Reich anstrebt und, vor allem, wie sich unser Verhältnis zu Frankreich gestalten wird. Die Pressestimmen, die von Zeit zu Zeit über den polnischen Innenkurs in Frankreich laut werden, sind durchaus nicht erhebend, und daß man über das Schicksal Polens bei den inneren Wirren besorgt ist, kommt mehr, als einmal, zum Ausdruck und zwar aus Kreisen, die bisher Polen durchaus wohlgesinnt waren. Der Außenminister könnte ja alle diese Besorgnisse mit einer Handbewegung beseitigen, indem er auf die gemeinsame Front der polnischen und französischen Delegation in Genf hinweisen würde, aber er hat hiervon nichts gesprochen und wird es wahrscheinlich bei anderer Gelegenheit nachholen. Aber man durfte erwarten, daß nach der teilweisen Bereinigung des deutsch-polnischen Konflikts der Außenminister wenigstens einige Worte über die deutsch-polnischen Fragen verlieren wird, zumal ja eine Reihe von Vorgängen dazu zwingen, Farbe zu bekennen, ob die Gegensätze dauernd gespannt bleiben sollen oder ob mit dem Gesandtenwechsel in Warschau und Berlin nicht zugleich auch ein neuer Kurs einsetzt und zum Ausgleich führt, wie er durch die Ratifikation des Handelsvertrages durch Polen angestrebt wird. Es lediglich auf die diplomatische Bank zu schieben und abzuwarten, bis bessere Zeiten kommen, heißt nichts anderes, als dem Nationalismus neues Wasser auf seine Mühlen liefern und jenen Zustand aufrecht erhalten, der ja zu dem Aufruhr der Geister führte und letzten Endes mit dazu Veranlassung gab, daß der Wahlterror in Oberschlesien sich in den Genfer Beschwerden auslöste. Herr Zaleski beschränkte sich lieber auf die Ergebnisse in Genf, die, in seiner Art vorgetragen, einen durchschlagenden Erfolg polnischerseits bedeuten.

Daß die Dinge, bezüglich der deutsch-polnischen Streitfragen, nicht in dieser Richtung gehen, wie sie uns Herr Zaleski vordemonstriert hat, haben wir gestern näher dargelegt und wiederholen, um auf diese Dinge nicht mehr zurückgreifen zu brauchen, bloß, daß für uns die Beschwerden durchaus nicht erledigt, sondern nur bis Mai vertagt sind, und dann endgültig erfolgen kann, wenn Polens Rechenschaftsbericht über die Sanierung Oberschlesiens auch vom Rat, also mit Zustimmung Deutschlands, angenommen wird. Bis dahin muß „gut Ding Weile haben", und die deutsche Minderheit hat warten gelernt. Der Außenminister hat es als einen Erfolg Polens dargestellt, daß verhindert wurde, daß die deutschen Absichten offen zum Ausdruck kamen. Denn man ist in Warschau auch heute noch der Ansicht, daß die deutschen Beschwerden nicht dem Wohle der Minderheiten gelten, sondern nur ein Teil der Aktion sind, die die Revision der Friedensverträge durchführen soll, vor allem aber die Abänderung der Grenzen zwischen Deutschland und Polen. Man verschmäht diese offene Wunde und beschränkt sich ja nur auf die Revision der Ostgrenzen. Der polnische Außenminister meint nun, daß diese Abwehr gelungen ist, denn die Ziele Deutschlands kamen nicht zum Ausdruck. Aber er hat es unterlassen, den Senatsmitgliedern der Auswärtigen Kommission mitzuteilen, daß ja Curtius klar und deutlich die Anschuldigungen Polens ablehnte, als wenn das Reich die Minderheitsschutzfragen mit seinen Revisionsbestrebungen in Verbindung bringen wollte. Er unterstrich aber mit aller Entschiedenheit, daß es keine deutsche Regierung gebe und geben wird, die den heutigen Zustand im Osten Deutschlands als dauernd bestehend betrachten kann, und daß jede deutsche Regierung auf eine Revision der Friedensverträge hinarbeiten wird. Niemand kann bestreiten, daß dies auch das Ziel der deutschen Erfüllungspolitik ist. Nun hat aber auch der deutsche Außenminister unterstrichen, daß diese Revisionspolitik mit friedlichen Mitteln durchgeführt werden soll und da man, weltpolitisch gedacht, diese Mittel als ausgeschlossen zum Ziele führend betrachtet, so weiß jeder, daß sie zunächst nur ein frommer deutscher

Anarchistenverhaftung in Rom

Kein vereitelter Anschlag auf Mussolini.

Rom. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß die im Ausland veröffentlichten Nachrichten über einen vereitelten Anschlag gegen Mussolini augenscheinlich eine auf reiner Kombination beruhende Aufbauschung der Verhaftung des 32 Jahre alten Anarchist Michele Schirru ist, die am Donnerstag nachmittag erfolgte. Schirru ist aus Sardinien gebürtig und hat sich längere Zeit in Amerika aufgehalten, von wo er im Frühjahr 1930 nach Italien zurückkehrte. Auf der Polizeiwache benutzte Schirru einen Augenblick vor der Leibesvisitation, um blitzschnell einen Revolver aus der Tasche zu reißen und 4 Schüsse abzugeben. Der erste traf den Vizepolizeikommissar in den rechten Arm, der zweite einen Polizeiwachtmeister, der sich dem Anarchisten entgegenwarf, in die Seite und der dritte einen weiteren Polizeibeamten in den Magen. Den vierten Schuß richtete Schirru gegen sich selbst. Die Kugel drang in seinen Mund, ohne ihn jedoch zu töten. Gleich nach diesem Vorfall wurde das Gepäck Schirrus, das in zwei verschiedene Hotels untergebracht war, untersucht und zwei Bomben mit langer Zündschnur sowie zwei Revolver gefunden. Die Polizei nimmt an, daß Schirru mehrere Helfershelfer hat und setzt die Nachforschungen fest. In der Begleitung Schirrus befand sich eine junge Ungarin.

Henderson hofft auf Rußlands Teilnahme an der Abrüstungskonferenz

London. Auf eine Anfrage sprach Henderson im Unterhaus die Hoffnung aus, daß Rußland an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde. Zu der Angelegenheit der Lena Goldfield, der von einem Schiedsgericht eine von der sowjetrussischen Regierung zu zahlende Entschädigung von rund 13 Millionen Pfund zuerkannt wurde, teilte Henderson mit, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen dem englischen Botschafter in Moskau und der russischen Regierung noch immer im Gange sind.



Ein Franzose für Reparationsnachlaß, wenn ...

Der französische Politiker Graf d'Ormesson, der einen neuen Vorschlag für die Regelung des Reparationsproblems macht: in dem nächsten beiden Jahren soll Amerika auf 50 Prozent seiner Forderungen an die europäischen Staaten verzichten. Dementsprechend soll Frankreich die Hälfte der ungekürzten deutschen Zahlungen — also 850 Millionen Goldmark — nachlassen, die zur Wiederingangsetzung der deutschen Wirtschaft benutzt werden könnten. Hierfür soll Deutschland seine Wehrausgaben um ein Zwölftel — also 58 Millionen Mark — kürzen. Das gleiche würde Frankreich tun, hiermit 165 Millionen Mark einsparen und somit sein Defizit decken.

Wunsch bleiben. Mag sein, daß sich der Außenminister in diesem Sinne verhält und aus diesem Grunde auf Curtius Hinweise nicht mehr eingegangen ist. Aber es kann nicht verschwiegen werden, daß deutscherseits doch die Revisionsfrage angeschnitten worden ist. An dieser Stelle haben wir so oft diese Dinge erörtert, daß wir heute kein Wort darüber mehr verlieren wollen, auf sie aber hinweisen müssen, nachdem sie nun Gegenstand der Genfer Erfolge des polnischen Außenministers sind.

Zu den Haupterfolgen, die eigentlich Genf gebracht hat, zählt zweifellos die Erneuerung des Militärbündnisses zwischen Rumänien und Polen, und hier kann man mit sichtlicher Befriedigung feststellen, daß er die Herzen aller Patrioten bewegte, durchaus nichts Neues ist und schließlich den schönen Titel eines Freundschaftsvertrages erhält, mit dem kleinen Unterschied, daß man in Moskau diesen Freundschaftsvertrag von ganz anderem Gesichtspunkte aus betrachtet und Polen kriegerische Motive unterschiebt. Für den polnischen Geist der Außenpolitik ist dieses Bündnis wichtig, und wie es sich einmal auswirken wird, das kann erst die nächste Zukunft zeigen. Anschließend an diesen Erfolg schilderte Zaleski die Mitarbeit Polens an Paneuropa und bewegt sich ganz in der These Frankreichs, erst einmal den wirtschaftlichen Zusammenschluß zu tätigen und dann erst die politischen Probleme bereinigen zu wollen. Ob mit französischem Einverständnis die Türkei, Rußland und Island zu diesem Paneuropakonzern hinzugezogen worden wären, darf logisch bestritten werden, aber der polnische Außenminister sagt hierüber kein Wort, er beschränkt sich darauf, festzustellen, daß beschlossen wurde, sie zu den kommenden Verhandlungen hinzuzuziehen. Weiter sagt Herr Zaleski, daß die polnische Initiative, bezüglich des Agrarblocks, auf günstigen Boden in Genf gefallen ist, und daß man in diesem Zusammenhang erwägt, der Landwirtschaft Europas zu Hilfe zu kommen, was sich insbesondere mit einem internationalen Kredit verbinden soll. Hier arbeitet die ökonomische Kommission des Völkerbundes, und Polen ist in allen Zweigen vertreten, um bei der Behebung der Landwirtschaftskrise mit tätig zu sein. Der Beitritt zum internationalen Schiedsgerichtshof wird hervorgehoben, als ein neuer Beweis des polnischen Friedenswillens und zum Aufbau Europas. Es braucht auch nicht weiter unterstrichen zu werden, daß Polen mit den Arbeiten des Abrüstungsausschusses ganz zufrieden ist, daß es hier den Weg Frankreichs beschreitet und die Sicherheitsformel in den Vordergrund, die Abrüstung selbst erst als zweite Aufgabe hinstellt. Man darf sich aber dann in Warschau nicht wundern, wenn man deutscherseits auch gegenüber Polen hervorhebt, mit zu rüsten und gleich gerüstet zu sein, bis auch für Deutschland nicht Abrüstung, sondern gleicher Schritt mit der Aufrüstung zum Ziel der deutschen Militaristen wird. Zaleski hat vergessen, hervorzuheben, daß die ganzen Abrüstungskonferenzen bisher mit einem erbärmlichen Flasko geendet sind.

Die wichtigste Frage neben der deutschen Beschwerde in Genf, waren die polnisch-litauischen Beziehungen, die unter Einfluß des Völkerbundes bereinigt werden sollten. Hier konnte Herr Zaleski nur feststellen, daß man keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Os das bei der Ueberwachung der Grenzzwischenfälle geschieht, Regelung des kleinen Grenzverkehrs oder der Schiffahrt auf dem Njemen für Polens Holzausfuhr, überall mußte der polnische Außenminister zugeben, daß mit Litauen nicht zu einer Uebereinstimmung zu kommen war, weil Polen die Vorschläge Litauens nicht annehmen konnte und Litauen andererseits nicht daran denkt, sich die polnische These zu eigen zu machen. Alles ist, wie Jahre vorher, auf die nächste Tagung aufgeschoben und wird wohl noch Jahre so bleiben. Unter solchen Verhältnissen von Genfer Erfolgen der polnischen Delegation zu sprechen, dazu gehört schon ein Optimismus, den wir nicht teilen und unsererseits das Ergebnis, bis auf die Erweiterung oder Verlängerung des polnisch-rumänischen Freundschaftsvertrages, als sehr bescheiden bezeichnen. Aber dem Außenminister ist es zunächst gelungen, die polnische Haltung in Genf in einen Erfolg umzuwandeln, und damit ist Herr Zaleski zufrieden, unsererseits besteht nicht die Absicht, ihm diese Erfolge nicht zu gönnen. Aber ein Abbild der polnischen Außenpolitik war es nicht und wir wissen nach dem Exposee des Außenministers nichts mehr, weil wir all' diese Erfolge schon in der ausländischen Presse in wesentlich anderem Sinne dargestellt beobachten konnten. —ll.

Der Kriegszustand über Madrid aufgehoben

Madrid. Am Donnerstag wurde der Kriegszustand im Militärbezirk Madrid aufgehoben. Die spanischen Wahlen sind nunmehr endgültig festgesetzt worden. Die Abgeordnetenwahlen finden am 1. März und die Senatorenwahlen am 15. März statt. Die Eröffnung des Parlaments soll am 25 März erfolgen.





Volksbegehren des Stahlhelms in Preu en

Von links: Franz Seldte, der erste Bundesführer und Theodor Duesterberg, der zweite Bundesführer des Stahlhelms. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten e. V., hat das von ihm schon vor längerer Zeit angekündigte Volksbegehren zur Auflösung des Preußischen Landtags nunmehr durch einen Brief an den preußischen Innenminister offiziell eingeleitet. Für die Annahme des Volksbegehrens sind ein Fünftel der Stimmenberechtigten notwendig.

Verfassungsänderung in Deutschland?

Einberufung einer zweiten Nationalversammlung — Die Pläne der Volkspartei — Das Kabinett für diese Bestrebungen

Berlin. In parlamentrischen Kreisen wird im Zusammenhang mit der Antwort des Reichskanzlers auf die kommunistische Interpellation bezüglich

der Gerüchte, die von Plänen zur Einberufung einer neuen Nationalversammlung sprechen,

eine Erklärung des Parteiführers der D. V. P. Dingeldey in einem Spät-Abendblatt lebhaft besprochen. Dingeldey erklärte, wie gemeldet, unter Hinweis auch auf die Notwendigkeit der Reichsreform u. a., wenn der Reichstag versage, bleibe einer zielbewußten Staatsführung nichts anderes übrig, als auf dem Wege über die Entscheidung des Volkes mit den Mitteln, die die Verfassung dem Reichspräsidenten in die Hand gebe, die Quellen der Schäden zu verstopfen. Welche Art eines Appells des Reichspräsidenten an das Volk der volksparteiliche Parteiführer damit gemeint hat, dafür liegt eine authentische Erklärung nicht vor. Es verstärken sich jedoch mehr und mehr die Meinungen, die von einem neuen Plan der Nationalversammlung wissen wollen.

In diesem Zusammenhang sind Ausführungen des „Tag" bemerkenswert, wonach geplant sei, daß das Reichskabinett nach Annahme des Reichshaushaltes und Vertagung des Reichstages

gemeinsam mit dem preußischen Kabinett Gesetzentwürfe über Verwaltungsreformen, Finanzausgleich, Agrar- und Wirtschaftsmaßnahmen ausarbeiten soll, wobei auch die sogenannte innere Reform mit Beseitigung der Souveränität der Länder zugunsten der Vorherrschaft Preußens verhandelt werden solle.

Diese Gesetzentwürfe sollten dann notfalls auf dem Verordnungswege verkündet, dann aber auch nicht mehr dem Reichstag vorgelegt werden, vielmehr solle dann der Reichstag,

falls das Reichskabinett mit diesen Entwürfen in Gefahr geriete, aufgelöst und Neuwahlen zu einer Nationalversammlung mit einem durch Notverordnung verkündeten Wahlrecht ausgeschrieben werden,

das auch eine wesentliche Heraufsetzung des Wahlalters enthalten solle. Die Pläne, so schreibt der „Tag" unter Hinweis auf bereits erfolgte Dementis und ablehnende Erklärungen von sozialdemokratischer Seite, würden sowohl bei der D. V. P. als auch bei der Reichsregierung entschieden dementiert werden, zumal tatsächliche Beschlüsse noch nicht gefaßt seien. Es handele sich aber um den Inhalt von Kulissenbesprechungen im Reichstag, die sehr eifrig zwischen maßgebenden Vertretern der Parteien der Mitte und Personen aus der Umgebung des Reichskanzlers erörtert würden. — Das „Berliner Tageblatt" erklärt in einer Besprechung der Donnerstagvorgänge im Reichstag, in der vorsichtigen Form, in der der Reichskanzler die kommunistische Interpellation bezüglich

der Gerüchte über den Plan einer neuen Nationalversammlung beantwortet habe,

habe er die Tatsache bestätigt, daß aus volksparteilichen Kreisen solche Anregungen an die Reichsregierung herangetreten worden seien.



9 Tote bei einer Flugboot-Katastrophe in England

Bildtelegramm London—Berlin.

Das Wrack des abgestürzten Großflugbootes an der Küste von Plymouth. — Bei einem Uebungsflug über dem Hafen von Plymouth stürzte das dreimotorige Flugboot „Iris 3" der englischen Luftflotte ab. 9 Mann der Besatzung, darunter auch der Kommandant, wurden getötet. Drei Offiziere wurden schwer verletzt gerettet.

Galgenfrist für Brüning?

Der Widerhall der Kanzlerrede in der Presse — Erledigung des Budgets auf parlamentarischem Wege

Berlin. Bei der Stellungnahme zu der Reichstagsrede des Reichskanzlers Dr. Brüning wird von einem großen Teil der Berliner Blätter besonderer Wert auf die Feststellung des Reichskanzlers gelegt,

daß der Reichshaushalt auf parlamentarischem Wege erledigt werden soll.

Die „Vossische Zeitung" bezeichnet es als das Entscheidende der Rede, daß die Reichsregierung den Artikel 48 in den Aktenschrank zurücklegen wolle, aus dem er in einem Augenblick hervorgeholt worden sei,

als die Aktionsunfähigkeit des Reichstages keine andere Wahl gelassen habe.

Auch die „Germania" unterstreicht die Worte des Reichskanzlers, daß die parlamentarische Erledigung des Etats eine Frage ersten Ranges sei.

Der „Vorwärts" betont, daß die Rede Brünings wesentlich zur politischen Klarheit beigetragen habe,

hält aber die Rede besonders in der Frage der Arbeitslosenpolitik und der Preissenkung für ergänzungsbedürftig.

Auch das „Berliner Tageblatt" hebt als besonders wirkungsvoll hervor, daß das Kabinett den Etat mit dem Reichstag erledigen will, vermißt in der Rede aber einen Hinweis auf die Preissenkung.

Die „Berliner Börsenzeitung" weist darauf hin, daß die parlamentarische Erledigung in dem jetzigen Reichstage so, wie er nun einmal sei, die Gefahr mit sich bringe, daß, um die Mehrheit zusammenzubringen, Opfer auf den Altar derer gelegt würden, die man für die parlamentarische Erledigung brauche, auf den Altar der Sozialdemokraten.

Die „D. A. Z." hält die Rede Brünings für eine wirksame Einleitung für die Parlamentstagung, da das Leitmotiv klar herausgearbeitet gewesen sei.

Der „Börsenkurier" findet die Darlegung der Absichten der Reichsregierung auf reparationspolitischem Gebiet als besonders beachtlich, besonders, weil der Kanzler hervorgehoben habe, daß Teilaktionen bei der Revision der Reparationsverpflichtungen nicht in Frage kämen.

Der „Lokalanzeiger" ist der Auffassung, daß die Rede des Reichskanzlers nicht unerwartet Neues gebracht habe. Ende der Woche werde die Regierung von der Mehrheit dieses Reichstages eine neue Galgenfrist von dem unausbleiblichen inner- und außenpolitischen Bankerott erhalten. Die „Deutsche Zeitung" hebt hervor, die Rede Brünings bestätige aufs Neue, daß die Erhaltung des heutigen Systems und die Rettung des Vaterlandes unvereinbare Gegensätze seien, die auch Brüning nicht überwinden werde. Die „Deutsche Tageszeitung" hebt hervor, daß dem positiven in der Reichskanzlerrede den Angaben über die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft und die Osthilfe als erhebliches Negativum die Behandlung der Tribut- und Revisionsfragen gegenübergestanden habe. Wenn immer weitere Kreise der Parteien und der Organisationen bis weit in die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hinein den Ruf nach schleuniger Revision erhöben, wenn die inneren Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsnot und Tributüberlastung von Woche zu Woche erschreckend deutlicher würden, so sei es nicht gut zur Unpopularität, wie Herr Brüning meine, sondern Verkennung der Tatsachen, wenn man sich diesem Drängen mehr oder minder kategorisch verschließe.

Gandhi prophezeit den Sieg

Neuyork. Wie aus Allahabad gemeldet wird, erklärte Mahatma Gandhi am Mittwoch unter ungeheurem Beifall einer tausendköpfigen Menge, es stehe im Himmel geschrieben, daß der indische Freiheitskampf mit seinem Siege enden werde.

Griechisch-bulgarischer Grenzzwischenfall

Athen. Wie aus Saloniki gemeldet wird, kam es an der griechisch-bulgarischen Grenze zu einem mehrstündigen Feuergefecht zwischen den Grenzposten, bei dem ein griechischer Grenzer getötet wurde.



Ein Ehrenmal für das deutsche Kriegspferd

Das von Professor Limburg geschaffene Modell für das Denkmal, das die Form eines Brunnens hat.

Ein Arbeitsausschuß an dessen Spitze Generalfeldmarschall von Mackensen steht, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem deutschen Pferd, das im Kriege großartige Leistungen vollbracht hat, ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Polnisch-Schlesien

Eine Weltordnung, die sturzreif ist

Die Kirche predigt, daß die kapitalistische Weltordnung von dem lieben Gott gewollt und auch eingesetzt wurde. Diese vom lieben Gott gewollte Weltordnung vernichtet Lebensmittel und Bedarfsartikel, damit sie nicht auf den Markt kommen und die Preise drücken. Der Hungrige soll hungrig bleiben, aber die Preise dürfen nicht fallen, damit die Geldsackhaber den Profit einstecken können. Wer da also behauptet, daß die kapitalistische Produktion den Bedarf an Gütern decken will und nicht lediglich für den Profit eingestellt ist, der möge folgende Tatsachen zur Kenntnis nehmen:

„In Brasilien wurden vier Millionen Kaffeesträucher vernichtet, um so die Produktion auf 15 Sack herunterzudrücken. Ueberhaupt wird in Brasilien mehr Kaffee vernichtet und verbrannt, als getrunken. Das Kaffee-Wertsteigerungsinstitut genannten Landes hat jetzt beschlossen, den Kaffee zu Düngezwecken zu verwenden. Vorerst hat es hiefür 60 000 Sack zur Verfügung gestellt.

Hat man schon gehört, daß die Kaffeehändler gegen solche Methoden Einspruch erhoben haben?

*

„Zahlreiche Zentner Zucker wurden selbst in Deutschland auf den Acker gefahren, um mit dem verbliebenen Rest eine Preissteigerung vorzunehmen, die den „Verlust mehrfach ersetzte.“

Mittlerweile starben Tausende Arbeiterkinder an Unterernährung.

*

„Die Holländisch-Ostindische Handelskompagnie ließ tausende Zentner Gewürz vernichten, um den Preis hochzuhalten. Amerika und Aegypten verbrannten Baumwolle; in den Vereinigten Staaten wurde Weizen waggonweise verfeuert. In Frankreich verschüttete man viele Hektoliter Wein, weil man die Anschaffungskosten für neue Fässer sparen wollte.“

In der ganzen Welt hungern die Arbeitslosen. Wie viele hätten sich von der verbrannten Baumwolle billig kleiden können? Statt des verschütteten Weines bietet man ordinären Schnaps.

*

„In Namacqualand (Südafrika) liegen die Diamanten „zum Greifen“ auf der Erde. Seit kurzem ist dieses Gebiet mit Stacheldraht abgesperrt und von Polizisten bewacht, damit die Steine liegen bleiben und nicht auf den Weltmarktpreis drücken.“

*

„Der Autohändler-Verband in Palm Beach kauft heute noch gebrauchte Automobile auf. Sie werden verbrannt, damit sie nicht die Preise für die fabrikneuen Wagen drücken.“

*

„In Deutschland zerschlagen heute noch die Porzellanfabriken einen Teil ihrer Fabrikate, auch wenn sie nur ganz kleine Fehler zeigen — weil der Preis nicht fallen darf. — Weil man aus Hochofenschlacke eine zementartige Masse für den Straßen- und Häuserbau herstellen kann, zahlt der Zement-Verband den Hochofen-Werken eine Entschädigung, damit er die Schlacke nicht einem vernünftigen Zweck zuführt, sondern auf die Halden schüttet.“

Der Arbeiter und Angestellte ißt deshalb von irdenen Schüsseln und zahlt Mieten, die oft mehr als ein Drittel seines Einkommens verschlingen.

*

„Die Kanadier beabsichtigen, Gebiete, die mit Winterweizen bepflanzt sind, abweiden zu lassen.“

*

„In Ceylon pflückt man jetzt von jeder Teepflanze statt drei nur noch zwei Blätter, weil man die Ernte für das Jahr 1930 um 75 Millionen Pfund herunterdrücken will.“

Die Aufzählung dieser Vorgänge dürfte vorerst genügen. Ein System, das bitterste Not und grenzenloses Elend duldet und auf der anderen Seite ungeheure Werte beseitigt und zerschlägt, um den Preis und damit den Profit nicht sinken zu lassen, hat somit seine vollkommene Unfähigkeit bewiesen.

Verhandlungen über Lohnabbau in den Metallhütten

Wir haben schon ausführlich berichtet, daß die Hüttenbesitzer mit dem Lohnabbau in den Metallhütten in Höhe von 15 Prozent ausgerückt sind. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kapitalisten und der Arbeitergewerkschaften statt. Die Arbeitsgemeinschaft fordert Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Die Arbeitszeitverkürzung soll 2 Stunden pro Schicht betragen. Die Kapitalisten lehnen die Arbeitszeitverkürzung entschieden ab und begründen das damit, daß die Einführung der 6 stündigen Arbeitsschicht einer Lohnerhöhung von 30 Prozent gleichkommen würde und das vertragen die Metallhütten nicht. Der Lohnkonflikt nimmt an Schärfe zu und eine Einigung zwischen Kapitalisten und Gewerkschaften scheint völlig ausgeschlossen zu sein. Der Schlichtungsausschuß wird hier wieder in Aktion treten müssen.

800 000 Kinder ohne Schulunterricht

Der Wohlstand und die Entwicklung des Volkes sind bekanntlich Dinge, auf die das „freudige Schaffen“ der Sanacja keinen Bezug hat. Unsere Machthaber finden für alles Zeit und Geld, nur nicht für die leiblichen und geistigen Bedürfnisse weiter Volksmassen. Abgesehen von der wirtschaftlichen Notlage des arbeitenden Volkes, hapert es auch auf anderen Gebieten. Besonders schlimm sieht es auf dem Gebiete des Schulwesens aus. Wohl haben wir den allgemeinen Schulzwang. Dieser steht jedoch nur auf dem Papier, da es in Polen an Schulgebäuden mangelt, um alle schulpflichtigen Kinder zu erfassen. Für neue Schulbauten aber werden von der Regierung lächerlich geringe Summen vorgesehen, während für Heer und Polizei ungeheure Beträge verausgabt werden.

Die katastrophale Lage des Schulwesens in Polen zwingt sogar die der Sanacja angehörenden Lehrer zu einer kritischen Stellungnahme. So schreibt der „Glos Nauczycielski“, das Organ des Sanacja-Lehrerverbandes: „Unsere Hoffnung, daß das Schulbudget im Sejm entsprechend der Gefahr der Lage rekonstruiert werden wird, ist auf der ganzen Linie enttäuscht worden. Da im Schuljahr 1931/32 der Prozentsatz der von dem allgemeinen Unterricht erfaßten Kinder eine weitere Verringerung erfahren wird, — ist damit die Wendung zur Beseitigung des Grundsatzes des allgemeinen Unterrichts erfolgt. Was noch schlimmer ist, diese Wendung hat alle Chancen einer konsequenten Weiterentwicklung, da wir nicht vorbereitet sind, um die Lage zu beherrschen. Wenn nämlich in diesem Jahre ca. 800 000 Kinder schulpflichtigen Alters sich außerhalb der Schule befinden, so kann diese Zahl im Jahre 1932/33 auf 1½ Millionen anwachsen.

Der Kampf der Aerzte um die Krankenkassen

Die 2 jährige Karenzzeit für die auswärtigen Aerzte — Stacheldrahtverhaue zwischen Schlesien und Polen — Alle Aerzte möchten Kassenärzte werden — Das Interesse der Versicherten erfordert freie Aerztewahl

In den letzten Jahren sind viel Aerzte aus den anderen polnischen Gebieten nach der schlesischen Wojewodschaft gekommen und haben sich hier niedergelassen. Zwischen den einheimischen und den zugewanderten Aerzten wird ein schwerer Existenzkampf geführt, von dem die Oeffentlichkeit keine Ahnung hat. Dieser Kampf erinnert nur zu sehr an den Kampf, welcher schon früher von den in den Krankenkassen versicherten Arbeitern und Angestellten um die

freie Aerztewahl

geführt wird.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Aerzte aus den anderen polnischen Gebieten nach Schlesien gekommen, die sich selbstverständlich um die Krankenkassenpraxis bemühten. Einer Anzahl auswärtiger Aerzte ist das auch gelungen, und zwar infolge der

Polonisierung der Versicherungsanstalten.

Die deutschen Aerzte wurden bekanntlich aus der Spolka Bracka und anderen Versicherungsinstituten verdrängt und nachdem nicht genügend polnische Aerzte, Oberschlesier, vorhanden waren, wurden auswärtige Aerzte verpflichtet. Mit der Zeit hat man sich die Sache überlegt und in einer besonderen Wirtschaftskonferenz der schlesischen Aerzte wurde ein Beschluß gefaßt, neue Aerzte zu den Sozialanstalten nicht mehr zuzulassen. Es wurde die sogenannte

Karenzzeit von zwei Jahren eingeführt.

Kommt ein neuer Arzt nach Schlesien, so darf er nicht mehr als Anstaltsarzt verpflichtet werden. Er muß zuerst die zweijährige Karenzzeit durchmachen. Durch diesen Beschluß, der streng eingehalten wird, halten sich die oberschlesischen Aerzte die auswärtige Konkurrenz vom Halse. Irgendwelche politischen Momente spielen hier gar keine Rolle, denn in den Kreisen der oberschlesischen Aerzte überwiegt das auswärtige Element. Man hatte bei der Fassung des Beschlusses lediglich das Materielle im Auge.

Der Krakauer „Blagierek“ läuft gegen den Beschluß der Aerztekonferenz Sturm und bezeichnet die zweijährige Karenzzeit als

„Drahtverhaue“

gegen die polnischen Aerzte. Es ist zweifellos richtig, daß in der schlesischen Wojewodschaft das Versicherungswesen bedeutend besser ausgebaut ist, als in den übrigen polnischen Gebieten. Jeder Arbeiter und Angestellte ist in einer Krankenkasse versichert. Nur die gutsituierten Bürger und der sogenannte „Mittelstand“ sind nicht versichert. Läßt sich ein neuer Arzt in der Wojewodschaft nieder, so ist er lediglich auf den Kreis der nichtversicherten Bürger angewiesen und dieser Kreis ist nicht groß. Der neue Arzt muß sich erst ein Vertrauen erwerben, bevor er sich einen Patientenkreis schafft und hat er kein Vermögen, um sich in der Anfangszeit über Wasser halten zu können, so ist seine Existenz nicht auf Rosen gebettet. Daher

sehnen sich alle neuen Aerzte nach der Krankenkassenpraxis,

die ihnen durch die Karenzzeit versperrt wurde. Mithin ist ihre Aufregung begreiflich, aber das sind keine „Drahtverhaue“, von denen der „Blagierek“ faselt. Nach der Feststellung der „Drahtverhaue“ in der schlesischen Wojewodschaft, werden

die Behörden aufgefordert, bei uns „Ordnung“

zu machen, den Partikularismus auszurotten, weil die Separierung Schlesiens politische Nachteile nach sich ziehen kann. Schlesien bildet die polnische Grenzmark — sagt der „Blagierek“ weiter —, auf welche

die neidischen Augen der Deutschen

gerichtet sind und die Karenzzeit, die für die Aerzte aus anderen polnischen Gebieten eingeführt wurde, bildet Wasser auf die preußischen Mühlen und ist geeignet, die Oberschlesier für das polnische Mutterland gleichgültig zu stimmen.“

Den Artikel des Krakauer „Blagierek“ können wir den schlesischen Aerzten zum Studium empfehlen, damit ihnen zum Bewußtsein kommt, was sie mit ihrer zweijährigen Karenzzeit angestiftet haben. Sie haben da ein „Staatsverbrechen“ begangen und sollten alle eingesperrt werden.

Und wer sind die Aerzte, die den Beschluß gefaßt haben?

Die Hälfte von ihnen stammt gerade aus Galizien bezw. Kongreßpolen und die andere Hälfte sind Oberschlesier, von welchen wiederum die Hälfte im Westmarkenverein ist. Sie wollten ihre Einkünfte wenigstens für zwei Jahre sichern und sich die aufdringliche Konkurrenz eine Zeitlang vom Halse halten und da haben sie das „Staatsverbrechen“ begangen. Nach dem Rezept des „Blagierek“ müßte ein jeder Oberschlesier seine Einkünfte, Wohnungen — vielleicht die Frau auch — mit den Herren von drüben teilen. Das wäre dann Patriotismus.

Die verkappte Mietszinserhöhung

Wie einige Blätter melden, stellte in der Mittwochssitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats der Minister für öffentliche Arbeiten, General Neugebauer, den Antrag, die staatliche Wohnungssteuer der Mieter von 8 Prozent auf 20 Prozent der gezahlten Miete zu erhöhen. Dem Antrag sei zwar nicht sofort stattgegeben worden, er habe aber alle Aussichten, bald angenommen zu werden.

Die Erhöhung der Lokalsteuer, wie diese Wohnungssteuer offiziell heißt, wäre nichts weiter als eine verkappte Mietserhöhung, d. h. eine Abänderung des Mieterschutzgesetzes, die sich naturgemäß auf dem Gebiet des ganzen Erwerbslebens durch Erhöhung der Löhne und Gehälter auswirken müßte. Das ganze Erwerbsleben ist aber schon heute steuerlich so überlastet, daß neue Steuerauflagen den Zusammenbruch weiterer Existenzen zur Folge haben müßten.

Nach den ersten Mitteilungen über diese Steuerpläne sollten auch die Mieter, die Teile ihrer Wohnung an Untermieter abgeben, und diejenigen Hausbesitzer, die auf Grund der Aufwertungsverordnung ihre Hypothekenlasten billig losgeworden sind, mit einer besonderen Steuer bedacht werden. Ob diese letzteren Pläne fallen gelassen worden sind, ist aus der obigen Meldung nicht ersichtlich.

Die Ukrainer an den Völkerbund

Sejmabgeordnete Frau Rudnicka hat dem Völkerbundssekretariat zwei ukrainische Beschwerden vorgelegt. Die eine Beschwerde richtet sich gegen die Festsetzung ukrainischer Politiker in dem Militärgefängnis Brest-Litowsk und gegen die sattsam bekannte Behandlung der Gefangenen in Brest. Die zweite Beschwerde richtet sich gegen die „Pazifikation“ in Ost-Galizien. In bestimmten Kreisen ist man der Ansicht, daß die polnische Regierung, insbesondere was die Brestbeschwerde anbetrifft, die Zuständigkeit des Völkerbundes anzweifeln wird, weil das eine innerstaatliche Angelegenheit ist.

Pfarrer Schwajnoch Mitglied des Wojewodschaftsrates

Rechtsanwalt Koleglinski, der den Korfantyklub im Wojewodschaftsrate vertrat, hat sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Pfarrer Schwajnoch in den Wojewodschaftsrat ein. Seitdem der Wojewodschaftsrat besteht, hat demselben bis jetzt kein Geistlicher angehört. Pfarrer Schwajnoch ist der erste Konfrater im Wojwodschaftsrat.

Vergebung von Arbeiten

Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte hat die Ausführung der Maler-, Schlosser- und Stuckarbeiten in den neuen Häusern in Kattowitz und Königshütte, sowie die Maler- und Glaserarbeiten in den neuerbauten Häusern in Sosnowitz ausgeschrieben. Die Bedingungen können in der Landesversicherungsanstalt in Königshütte an der ulica Dombrowskiego an der Tafel eingesehen werden. Daselbst sind auch Offertenformulare gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Zloty erhältlich. m.

Gerichtliche Sühne für Gewalttaten während der Wahlen?

Die Terrorakte auf die Eheleute Raiwa.

Am gestrigen Donnerstag wurden vor dem Staatsanwalt beim Landgericht Kattowitz rund 50 Personen, darunter vorwiegend deutsche Minderheitsangehörige, vernommen, die während der letzten Wahlen unter dem Terror der Sanacja-Aufständischen auf das ärgste zu leiden hatten. Heute, Freitag, wurden weitere 50 Betroffene vorgeladen und verhört. Es scheint also, daß seitens der polnischen Behörden inzwischen entsprechende Schritte eingeleitet worden sind, um die Uebeltäter zu bestrafen. Dies dürfte im Zusammenhang damit erfolgen, daß seitens des Völkerbundes bei Behandlung der Terrorakte in Polnisch-Schlesien, Polen die Verpflichtung auferlegt wurde, über die gegen die Terroristen eingeleiteten Schritte und alle weiteren Maßnahmen bis zur nächsten Ratstagung Bericht zu erstatten.

Da es sich hier schon allein um 100 Fälle handelt, so werden alle die vielen Uebergriffe, so u. a. Ueberfälle, Körperverletzungen, Mißhandlungen, Hausfriedenbruch, Drohungen, Sachbeschädigung usw. zur Sprache kommen. Vorgeladen war auch die Ehefrau des deutschen Sozialisten Raiwa in Eichenau. Es ist allgemein bekannt, daß auf die Wohnung der Eheleute Raiwa nacheinander Ueberfälle verübt worden sind, wobei die Wohnungsinhaber mißhandelt, die Kinder ausgeängstigt und das Mobiliar teilweise demoliert wurde. Raiwa mußte flüchten, da er mit dem Tode bedroht worden ist. Die Namen der Uebeltäter wurden damals festgestellt.

Die Einleitung des Strafverfahrens in den einzelnen Fällen erfolgt allerdings, laut den neuen Strafbestimmungen, nur auf Grund besonderer Strafanträge seitens der Geschädigten. Erst dann greift der Staatsanwalt ein, so daß es sich um eine Erledigung auf privatrechtlichem Wege handelt. Die Strafbehörde stellt also keine Strafanträge aus eigener Initiative. Unter diesen Umständen ist leider zu befürchten, daß eine Reihe Geschädigter, aus Furcht vor späteren Repressalien, es darauf ankommen lassen wird, die Beschwerden wieder zurückzuziehen, um nicht der späteren Willkür der Uebeltäter ausgesetzt zu sein. Immerhin dürfte eine gewisse Anzahl der Betroffenen ihr Recht unerschrocken verfechten. Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit mehrere dieser Terrorakte vor Gericht aufgerollt werden. y.

Opfer der polizeilichen Mißhandlung

In Krakau ist ein jugoslawischer Student, Ivo Corner, der 3½ Jahre im Krankenhaus gelegen hat, gestorben. Der junge Mensch wurde vor 3½ Jahren von der Polizei in Krakau verhaftet und so fürchterlich mißhandelt, daß er an den Folgen der Mißhandlungen nach 3½ Jahren gestorben ist. 10 Tage vor seinem Tode ist er irrsinnig geworden und man mußte den Unglücklichen ganz isolieren. Er wurde in einem Bett, das mit einem Drahtnetz umgeben war, untergebracht. Corner wurde von Angstgefühlen überfallen, rief laut um Hilfe und bat und flehte, daß man ihn nicht hauen soll. Am meisten fürchtete er den Polizisten Pawelka, dessen Namen er wiederholt nannte.

„Volkswille“ vor dem Appellationsgericht

Eine interessante Entscheidung.

Unserem Blatte ging vor längerer Zeit ein Strafmandat über 20 Zloty zu, weil ein zugesandter Gerichtsbeschluß über das Urteil in einer Prozeßsache im Jahre 1929 nur in polnischem Text aufgenommen und veröffentlicht wurde. Dagegen wurde Einspruch erhoben. Diese interessante Angelegenheit gelangte gestern, Donnerstag vor dem Kattowitzer Appellationsgericht gegen den ehemaligen Redakteur unseres Blattes, Josef Helmrich zum Austrag. Advokat Dr. Bay stellte als Rechtsbeistand den Antrag auf Einstellung des Verfahrens und Aufhebung des Strafmandats mit der Begründung, daß damals das neue Pressedekret

noch nicht existierte und Veröffentlichung eines Gerichtsbeschlusses in deutscher und polnischer Sprache nach dem Pressegesetz nicht vorgeschrieben war. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß ein Verschulden vorgelegen hat, da in dem zugesandten Gerichtsbeschluß ausdrücklich zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Veröffentlichung in beiden Sprachen erfolgen solle. Da jedoch laut dem Wortsatz des damals allein geltenden Pressegesetzes die Veröffentlichung in beiden Sprachen nicht vorgeschrieben gewesen ist, so sei demnach also das Strafmandat gesetzlich nicht begründet. Das Strafmandat wurde daher aufgehoben. y.

Schweinschlachten und „Trichinose“

Vor dem Kriege haben die Industriearbeiter Schweine geschlachtet — Anstatt Schweine werden von den Arbeitern Kaninchen gezüchtet — Erkrankung an Trichinose — Wie kann man der Erkrankung vorb g n?

Vor dem Kriege war es in Oberschlesien so eingeführt, daß die meisten Industriearbeiter Schweine fütterten und im Winter ein „Schweinchen abgestochen“ haben. Es gab dann nicht nur viel „Krupnioki“ und andere Würste, sondern auch Speck und Räucherfleisch, daß im Zur gekocht, ein schmackhaftes Essen abgab. Diese Zeiten sind zum großen Teil vorüber und in den Schweinestallungen sieht man im besten Falle Kaninchen herumlaufen. In den Kreisen Tarnowitz, Pleß und Rybnik kommt das Schweinschlachten öfters vor, weil dort die Arbeiter ein Stückchen Acker haben und das erleichtert ihnen die Fütterung der Schweine.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß im Kreise Rybnik eine ganze Arbeiterfamilie nach dem Genuß des Schweinefleisches an Trichinose erkrankt ist und nachdem jetzt gerade Schweinschlachten häufig vorkommt, so wollen wir uns über diese Krankheit ein wenig unterhalten.

Die Trichinose ist eine Infektionskrankheit, die man sich durch den Genuß von Schweinefleisch zuziehen kann. In diesem Falle erfolgt aber die Infektion nicht durch einen Erreger von der Art jener nur mikroskopisch sichtbaren Bakterien, sondern durch einen Wurm, Trichine genannt. Er ist etwa anderthalb Millimeter lang, wenn es ein Männchen ist, während das schwangere Weibchen bis zu vier Millimeter Größe erreicht. Setzt so ein Weibchen, das im Darme des Schweines lebt, seine Brut aus, so wandern die zahlreichen Embryonen mit dem Strome der Nahrungssäfte aus der Darmwand aus, kommen ins Blut und mit dem Blute in die Muskeln, also ins Fleisch des Schweines.

Und nun geschieht etwas Merkwürdiges: Im Muskel fühlt sich so eine junge Trichine äußerst wohl, da bleibt sie. Der junge Wurm rollt sich ein wie ein Spirale, an der Stelle, die er sich zum Quartier erwählt hat, zerfällt die Muskelsubstanz, und mit der Zeit bildet sich rund herum um die Wurmspirale eine Kapsel aus Fasergewebe, in der die Trichine nun ruhig liegen bleibt.

Eines Tages wird aber das Schwein geschlachtet und kommt in die Küche. Ein dickes Stück davon wird gebraten und mitten drin in dem Stück liegt die eingekapselte Trichine. Ist es auch recht heiß in dem Fette der Bratpfanne, so wird es den Trichinen, die da irgendwo im Innern des dicken „Schnitzels“ liegen, doch nicht zu heiß: denn diese Biester halten eine sehr große Hitze aus.

Etwas anderes aber ist es, wenn nun das Fleisch gegessen wird und in den Magen kommt. Da hält die Trichinenkapsel nicht stand; die Kapsel wird von der Säure aufgelöst, der Wurm wird frei und kann nun beginnen, im Darm seines neuen Wirtes, des Menschen, sein Unwesen zu treiben. Es dauert oft nicht lange und Bauchschmerzen, Uebelkeiten, Erbrechen stellen sich ein. Besonders auffallend ist aber, daß dabei auch eine eigenartige Müdigkeit auftritt, die man in den Muskeln so spürt, wie wenn man unmäßig viel schwere Arbeit geleistet hätte. Schon wenige Tage nach dem Genuß des trichinösen Fleisches kommt auch Fieber dazu und etwa nach einer Woche bemerkt man Schwellungen, die besonders im Gesicht auffällig werden. Alle diese Beschwerden verursachen die Würmer, solange sie sich noch in unserem Darme aufzuhalten belieben, und zwar sind es die von ihnen abgesonderten giftigen Stoffe, die da ihr Unwesen im Körper treiben. Nach neun Tagen aber beginnen die Trichinen den Darm zu verlassen und nun auch in die menschliche Muskulatur einzuwandern und nun kann es Schmerzen und Störungen geben, wo immer wir Muskeln besitzen. Sehr schmerzhaft werden zum Beispiel die Arme, ihre Muskeln werden hart geschwollen, und jede Bewegung wird ängstlich von den Kranken vermieden. Oft sitzen die Trichinen in den Augenmuskeln, und da tut das Umschauen heftig weh; wenn etwa auch die Brustmuskulatur befallen ist, schmerzt das Atmen, und so kann es mit jeder Art von Bewegung werden. Diese Erscheinungen sind aber nur Hauptsymptome der Trichinose; es kommen auch Ausschläge, Nasen- und Darmblutungen und andere Komplikationen vor. Je nach der Schwere der Erkrankung dauert die Heilung mehrere Wochen oder Monate, und ein kleinerer Teil der Trichinose geht auch tödlich aus.

Gewiß ist die Erkrankung an Trichinose schwer und gefährlich, aber sie kommt selten vor, denn bei Fleischbeschau wird die Trichinose entdeckt und das Fleisch vernichtet. Bei gründlicher Zubereitung des Fleisches wird sie abgetötet.

Dazu bedarf es allerdings, wie schon erwähnt, hoher Temperaturen (80—90 Grad Celsius), solche Hitze durchdringt beim Kochen und Braten nur dann das ganze Fleisch, wenn es in dünnen Stücken zubereitet wird. Noch genauer muß man es mit dem Räuchern und Pökeln des Fleisches nehmen, das mit großer Hitze und recht lange Zeit vorgenommen werden muß, um die zähen Trichinen unschädlich zu machen. Rohes Fleisch aber ist unbedingt unhygienisch und nicht nur wegen der Trichinose bedenklich für unsere Gesundheit. Wenn das beachtet wird, dann braucht man wegen einer Krankheit durchaus nicht ängstlich zu werden.

Kattowitz und Umgebung

Mit der Lehrlingsausbildung betraut. Durch Dekret des Kattowitzer Magistrats wurde der selbstständige Friseur Josef Piszczek aus Kattowitz mit der Lehrlingsausbildung im Friseurgewerbe betraut. x.

Verhängnisvoller Sturz. In den Vormittagsstunden des gestrigen Donnerstag ereignete sich auf der ulica Powstancow ein bedauerlicher Unglücksfall. Der städtische Kutscher Jan Wrono glitt dort infolge der herrschenden Glätte aus und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster einen Beinbruch, sowie innere Verletzungen. Mittels Auto der Rettungsstation wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt. y.

Am Baume erhängt aufgefunden. Im Zalenzer Wäldchen wurde von Arbeitern ein Toter am Baum hängend aufgefunden. In der Tasche befand sich lediglich der Abschnitt der Eintrittskarte für ein Königshütter Kino. Irgendwelche Dokumente dagegen wurden nicht vorgefunden. Der Tote ist etwa 24 Jahre alt, hat längliches Gesicht, kränkliche Hautfarbe, dunkelblondes Haar und trug einen blauen Anzug, ohne Mantel, ferner grauen Sweater mit braunen Karos, schwarze Schnürschuhe. Personen, welche über den Toten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28, oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

Einbruch in ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft. Unbekannte Täter drangen zur Nachtzeit in das Fleisch- und Wurstwarengeschäft des Inhabers Johann Boldys auf der ulica Miczkiewicza 9 ein und stahlen dort Fleischartikel aller Art. Der Gesamtschaden wird auf 2000 Zloty beziffert. x.

Welche Preise wurden am letzten Wochenmarkt gefordert? Die städtische Marktpolizei teilt mit, daß am Wochenmarkt, den 3. Februar nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert wurden: Pro Kilogramm 65 prozentiges Weizenmehl 0.46 Zloty, 70 prozentiges Roggenmehl 0.30 Zloty, pro ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2.90 Zloty, Landbutter 2.60 Zloty, Kochbutter 2.20 Zloty ,Weißkäse 0.50 Zloty, Schweinefleisch 1.10 Zloty, Rindfleisch 1 Zloty, Kalbfleisch 1 Zloty, frischer Speck 1.10 Zloty, Schmer 1.10 Zloty, amerikanischen Schmalz 1.80 Zloty, inländischen Schmalz 1.60 Zloty, Krakauerwurst (2. Sorte) 1.60 Zloty, Knoblauchwurst 1.60 Zloty, Kraukauerwurst (1. Sorte-Schinkenwurst) 1.90 Zloty, Preßwurst 1.60 Zloty, Leberwurst 1.60 Zloty, 1 Pfund Zwiebeln 0.15 Zloty, Rotkraut 0.25 Zloty, Weißkraut 0.15 Zloty, Mohrrüben 0,15 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1 Zloty, Semmeln (52 Gramm) 0.05 Zloty, süße Milch (pro Liter) 0.40 Zloty, Eier (pro Stück) 0.21 Zloty. y.

Domb. (Mit dem Rasiermesser erheblich verletzt.) Aus unglücklicher Liebe versuchte der 24jährige Grubenarbeiter Erich S. in der Wohnung der Margarete Figla auf der ulica Dembowa 21 Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Schlagader verletzte.. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Lebensmüde nach dem Spital überführt. x.

Königshütte und Umgebung

Statistische Zahlen des städtischen Betriebsamtes.

Das städtische Betriebsamt hat die Aufgabe, das Wasserleitungs- und Elektrizitätsnetz in der Stadt zu verwalten Die Wasserzuführung wird von den Tarnowitzern Wasserwerken getätigt und untersteht der Kontrolle des städtischen Betriebsamtes. Der Verbrauch des Wassers wird durch eingebaute Uhren, sogenannte Wassermesser, festgestellt, wovon in der Stadt 3000 davon vorhanden sind. Der Wasserverbrauch betrug im vergangenen Jahre über eine 1 Million Kubikmeter. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich in diesem städtischen Betriebe auf 420 400 Zloty jährlich. Um den alljährlichen Wassermangel hauptsächlich in der Nordstadt zu beheben, ist der Bau eines großen Wasserturmes auf dem Redenberg geplant, dessen Herstellungskosten 2 Millionen Zloty betragen sollen. Der gegenwärtige Wassertum an der ulica Bytomska-Koscielna ist infolge des 25 jährigen Bestehens derart schadhaft geworden, daß an den Neubau des Wasserturmes in der nächsten Zeit geschritten werden muß Die hierzu benötigten Geldmittel sollen durch eine eventuelle Anleihe aufgebracht werden, weil ständige Wasserpreiserhöhungen nicht angebracht sind und auch die Kosten nicht gedeckt werden könnten. Die geplante Wasserpreiserhöhung von 30 auf 35 Groschen soll zur Restaurierung des sehr schadhaften Wasserstranges benutzt werden.

Aehnlich steht es um das Elektrizitätsnetz, das Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 1 965 700 Zloty zu decken hat. In den letzten Jahren ist eine umfangreiche Modernisierung der Straßenbeleuchtung vorgenommen worden und zwar durch die Entfernung der hölzernen Masten in den Straßen und die Anbringung der Lampen in der Mitte der Straßen, wodurch eine bessere Beleuchtung erzielt worden ist. Das Leitungsnetz wurde an den Häusern angebracht, wodurch die Straßen besonders im Zentrum sämtlicher Maste entblößt wurden. Nach und nach soll in allen anderen Straßen so verfahren werden und eine moderne Beleuchtung zur Einführung gelangen. An Lichtzählern sind gegenwärtig in der Stadt 8000 vorhanden. Der große Unterschied zwischen den Wassermessern und den Lichtzählern läßt sich dadurch erklären, weil es genügt, daß jedes Haus nur eine Wasseruhr benötigt. während anderseits jeder Haushalt einen eigenen Lichtzähler bedarf, um das verbrauchte Licht feststellen zu können Gegenwärtig liegen noch 200 Anträge auf den Einbau eines Lichtmessers beim Betriebsamt vor. Die in Polen bestehenden Fabriken dieser Art sind mit solchen Lieferungsaufträgen so überlastet, daß sie. trotzdem täglich 200 fertiggestellt werden, nicht in der Lage sind, der starken Nachfrage nachzukommen. Damit dürfte auch manches Mißtrauen gegen nicht beschleunigte Ausführung entkräftigt werden. m.

Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften. Die Freien Gewerkschaften hatten gestern ihre arbeitslosen Mitglieder nach dem Volkshause zu einer Versammlung zusammengerufen, um sie in verschiedenen Angelegenheiten zu unterichten und zu gegenwärtigen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Daß diese Versammlung eine dringende Notwendigkeit war, bewies der außerordentlich starke Besuch derselben. Um sich über den Verlauf der Versammlung zu informieren, und die Wünsche und Klagen der Arbeitslosen zu erfahren, wohnte der Versammlung der Leiter des Arbeitslosennachweises Königshütte, Herr Janczak bei. Referate hielten die Kollgen Kuzella und Knappik, die in den verschiedensten Angelegenheiten der Arbeitslosenfrage Aufklärung und Richtigstellung brachten. In einer Aussprache wurden dem Leiter des Arbeitslosennachweises Beschwerden und Mängel vorgetragen und um Abhilfe ersucht. Soweit es die Möglichkeit zulassen wird, soll allem Rechnung getragen werden. Anerkennung zollte der Arbeitsnachweisleiter den Führern der Freien Gewerkschaften, die ihre Mitglieder über alles, was für sie im Interesse liegt, auf dem laufenden halten. Es wurde der Wunsch laut, daß die anderen Gewerkschaften dieesm Beispiel folgen würden. Nach dreistündiger Dauer fand die Versammlung ihr Ende. m.

Deutsches Theater. Donnerstag, den 12. Februar, 17,30 Uhr: „Gräfin Mariza“, Operette von Kalman. Der Vorverkauf beginnt morgen, Sonnabend. — Sonntag, den 15. Februar: „Viktoria und ihr Husar“ um 3,30 Uhr und „Der Page des Königs“, um 20 Uhr. Der Vorverkauf für diese beiden Operetten beginnt am Dienstag. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Sonnabend von 10 bis 13 und Sonntag von 11 bis 13 Uhr. Telefon 150.

Die Milch ist billiger geworden. In den letzten Tagen kann man in der Stadt die erfreuliche Feststellung machen, daß verschiedene Milchgeschäfte den Milchpreis heruntergesetzt haben und zwar wird in Königshütte für einen Liter Milch jetzt 40 Groschen gefordert, während der alte Milchpreis 44 Groschen betrug. Hoffentlich werden auch die anderen Lebensmittel und Bedarfsartikel eine Verbilligung erfahren. m.

Ein Mantelmarder. In das Geschäft der Frau Ewy Frommer an der ulica Piastowska 11 drang ein Unbekannter ein, entwendete 3 Herrenmäntel im Werte von einigen hundert Zloty und verschwand in unbekannter Richtung. m

Garderobenmarder. Zum Schaden des Konrad Kokowski wurde während einem Tanzvergnügen im Kasino des Krugschachtes der Königshütte von einem unbekannten Täter ein Herrenmantel und Halstuch im Werte von 240 Zloty entwendet. m.

Verschiedene Diebstähle. Unbekannte Diebe drangen in der Nacht zum Donnerstag in den Bodenraum der Lehrerin Elisabeth Kasier an der ul. 3-go Maja 27 ein und entwendeten zum Trocknen ausgehangene Wäsche im Werte von 100 Zloty. — In einem anderen Falle wurden aus dem Hofe des Schmiedemeisters Johann Wolny von einem zur Reparatur angefahrenen Lieferungswagen sämtliche Zubehörteile abgeschraubt und gestohlen. m.

Siemianowitz

Gerichtliches Nachspiel zu der Siemianowitzer Arbeitslosendemonstration.

Die Angeklagten zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Am gestrigen Donnerstag hatten sich vor dem Burggericht in Kattowitz die Arbeitslosen Edward Radzimierski und Leo Imiola aus Siemianowitz wegen grobem Unfug und Widerstand gegen die Polizeigewalt zu verantworten. Gegen einen dritten Angeklagten und zwar den Arbeitslosen Johann Latussek, ebenfalls aus Siemianowitz, soll besonders verhandelt werden, da er nicht zur Verhandlung erschien. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehend zu entnehmen:

Vor dem Siemianowitzer Gemeindeamt versammelten sich Mitte Januar etwa 300 Erwerbslose, welche dann in geschlossenem Zuge nach dem Plac Wolnosci marschierten, wo eine Demonstrationsversammlung stattfand. Unter den Versammelten wurden verschiedene Rufe laut, so u. a. „Fort mit der Regierung. — Es lebe die Revolution. — Schafft Arbeit. — Gebt uns Brot!“ Ein Polizeibeamter, welcher am Plac Wolnosci gerade Dienst tat, forderte die Versammelten zum Auseinandergehen auf und machte ihnen den Vorschlag, an den Gemeindevorsteher eine Eingabe einzureichen. Radzimierski trat daraufhin an den Schutzmann heran und soll diesem entgegnet haben, daß er möglichst bald verschwinden möge, da er hier nicht gehöre, weil er noch einer Beschäftigung nachgehen und Geld verdienen könne. Später eilten weitere Beamte heran, welche den Radzimierski verhafteten. Imiola, sowie andere, unbekannte Erwerbslose sollen den Schutzleuten bei der Arretierung des Radzimierski Widerstand geboten haben, wobei die Worte „Alle für einen und einer für Alle“ gefallen sind. Auch Imiola wurde verhaftet.

Vor Gericht gaben nun die beiden Angeklagten an, daß sie wohl in die Rufe „Gebt uns Brot. — Schafft Arbeit“ eingestimmt hätten, jedoch wären die anderen Zwischenrufe, wie „Fort mit der Regierung. — Es lebe die Revolution“ von anderer Seite erfolgt. Widerstand stritten die Angeklagten ebenfalls ab. Der Staatsanwalt beantragte für die Beklagten größere Gefängnisstrafen. Nach einer längeren Beratung wurden verurteilt: Radzimierski zu 2 Wochen und Imiola zu einer Woche Gefängnis. Die Untersuchungshaft vom 14. Januar wurde angerechnet, so daß am gestrigen Donnerstag ihre Freilassung erfolgte. y.

Gräßlicher Tod auf dem Schienenstrang. Der 17jährige Kaufmannslehrling Theodor Ziaja aus Siemianowitz verübte Selbstmord, indem er sich vor einen heranbrausenden Zug warf. Der junge Mann verübte die grauenvolle Tat auf der Gleisstrecke Bogutschütz—Siemianowitz. Die verstümmelte Leiche wurde in die Totenhalle des städt. Krankenhauses in Kattowitz überführt. Aus einem Abschiedsbrief war zu entnehmen, daß familiäre Zwistigkeiten das Motiv zur Tat gewesen sind. x.

Michalkowitz. (Im Namen der Menschlichkeit.) Am letzten Montag wurden auf dem Michalkowitzer Friedhof, unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft, die sterblichen Ueberreste des künzlich freiwillig aus dem Leben geschiedenen 22jährigen Jan Szulinski zur letzten Ruhe gebettet. Da man dem Verschiedenen eine „kirchliche“ Beerdigung versagte und niemand da war, der mit ein paar letzten Abschiedsworten des Toten gedacht hätte, trat aus dem Kreis der zahlreich erschienenen Jugendlichen ein gewisser Stephan Becker (Bittkow) ans Grab und hielt eine Ansprache, in der er die Beweggründe zu der Verzweiflungstat des Verblichenen, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, in kurzen ergreifenden Worten schilderte. Sz. warf sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Personenzug, da man ihm die ihm rechtlich gebührende Entschädigung für einen erlittenen schweren Unfall, der ihn zeitlebens zum Krüppel machte, gerichtlicherseits absprach — und zum Schluß allen Erschienenen für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme im Namen der Hinterbliebenen dankte. Das spontane Eintreten des Genannten für den Verschiedenen verdient öffentliches Lob und Anerkennung.

Myslowitz

Myslowitzer Schulwesen.

Die für das Jahr 1929 fertiggestellte Statistik der Stadtgemeinde Myslowitz enthält sehr vielsagende Zahlen und Angaben über das Schulwesen. In unserem letzten Aufsatz war die Rede von der mangelhaften Behandlung des Volksschulwesens. Heut soll das höhere Schulwesen an Hand der Statistik näher betrachtet werden. Neben den staatlichen Seminarien und Gymnasien besitzt die Stadt ein städtisches humanistisches Mädchengymnasium.

Der Unterricht in dieser städtischen höheren Lehranstalt wird von 17 Lehrkräften besorgt. Unter diesen befinden sich zwei verheiratete Lehrerinnen. Zwei Drittel der eLhrkräfte sind ledigen Standes. Das Gymnasium wurde im Berichtsjahr von 252 Schülerinnen besucht. Darunter befanden sich 3 Schülerinnen aus deutschen Familien, 4 aus jüdischen und 1 Russin. Interessant ist es zu erfahren, daß die Mehrzahl der Schülerinnen nicht aus Myslowitz stammt. Nur 119 Schülerinnen wohnen in der Stadt selbst. 16 Schülerinnen stammen aus dem weiteren Kreise Kattowitz und 117 Schülerinnen aus der „weiteren Umgegend“. Das soll heißen, aus Klein- und Kongreßpolen. 89 Schülerinnen kom-

men mit der Bahn angefahren. Die Anzahl der Schülerinnen, denen besondere Vergünstigungen zuerkannt wurden, betrug 126 und die Anzahl der Freischülerinnen 19. Da diese Zahlen 50 Prozent aller Schülerinnen stark überschreiten, ergibt es sich, für wen das Gymnasium überhaupt besteht. Es ist ja zur Genüge bekannt, wie Oberschlesierinnen in solchen Lehranstalten behandelt werden. Man braucht nur die Zeugnisse miteinander vergleichen und an den Fall der Marie Kaminska zurückdenken.

Die kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschule waren im Gebäude der Schule 1 untergebracht, mußten jedoch infolge des katastrophalen Schulraummangels in die Schule 4 verlegt werden. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug 380 Die Fortbildungsschule verfügte über 12 gewerbliche und 2 kaufmännische Klassen. Die Unterhaltungskosten betrugen 42 677,88 Zloty. Eingenommen wurden 24 414,32 Zloty, verausgabt die vorgenannte Summe. Die Differenzquote deckte die Stadt mit 50 Prozent Beteiligung der Wojewodschaftsbehörde. Den Unterricht besorgten 13 Lehrkräfte.

Die kaufmännische Fortbildungsschule (Handelsschule) befand sich im Gebäude an der Schulstraße Nr. 3. Der Schule standen 2 Zimmer zur Verfügung, von denen das größere als Klassenzimmer, das andere als Kanzlei und Unterrichtszimmer für Schreibmaschinenkurse usw. diente. Die Anzahl der Anmeldungen für diese Schule betrug 50 Personen. Da keine entsprechenden Schulräume zur Verfügung standen, konnten nur 38 Schüler aufgenommen werden. Eine große Anzahl der Anmeldungen stammte aus Modrzejow, Czeladz, Sosnowitz, Niwka, Dombrowa Gornicza. Unter den Besuchern der Schule stammen 22 aus Oberschlesien. Der Stand der Eltern der Besucher dieser Schule ist in 3 Fällen Kaufmann, in 16 Fällen Arbeiter, in 10 Fällen Beamte und in 9 Fällen ein anderer, in der Statistik nicht aufgeführt. Zur Prüfung zugelassen wurden 30 Schüler. Die Prüfung wurde in 2 Fällen mit sehr gut, in 16 Fällen mit gut und in 12 Fällen mit genügend bestanden.

Am 15. November 1929 wurde eine Berg-Fortbildungsschule eröffnet, die in den Räumen der Schule 4 untergebracht wurde. Diese Fortbildungsschule wird von jugendlichen Grubenarbeitern besucht. Die Unterhaltungskosten derselben deckt der Bergindustrieverband in Kattowitz.

Warnung vor Schundeinkauf. Wir finden völlig begreiflich, wenn Arbeiterfrauen von einem Geschäft zum anderen laufen, um billige Waren zu suchen. Leider Gottes ist das Billige nicht immer billig, vielmehr umgekehrt liegen die Dinge: Das Billige erweist sich meistens als das Teuerste. In der Plesserstraße werden den Arbeitern billige Verkäufe angeboten. Es war dort ein Kurzwarengeschäft, das aufgelassen wird. „Bazar Polski" heißt das Geschäft. In den Fenstern und beim Eingang wird Kinderwäsche, meistens Trikotage ausgehängt, die dem Preis nach tatsächlich billig ist. Man kann schon Wäschestücke zu 1,50 bis 4 Zl haben. Vor dem Geschäft stehen Arbeiterfrauen haufenweise und bewundern die billige Ausstellung. Viele gehen auch herein, denn die Kinder brauchen dringend warme Wäsche und hier wird Gelegenheit geboten „billig" einzukaufen. Mit kleinen Paketen verlassen dann die Frauen das Geschäft und man sieht ihnen an, daß sie glücklich sind, weil sie billig eingekauft haben. Die Enttäuschung läßt aber nicht lange auf sich warten, denn wenn die Wäsche angezogen wird, platzt sie bald auseinander. Nach dem Waschen — vorausgesetzt natürlich, daß sie so lange aushält — läuft alles zusammen und kann nicht mehr getragen werden. Eine Arbeiterfrau, die für ihre Jungs solche billige Wäsche einkaufte, mußte den Schund bereits nach einer Woche wegschmeißen. Das Billige hat sich als sehr teuer gezeigt, weshalb wir die Arbeiter vor den „billigen Einkäufen" abraten müssen.

Die Brückentreppe wird renoviert. Von seiten der Stadtverwaltung hat man endlich mit der notwendigen Renovierung des Treppenaufstiegs an der ul. Powstancow zur Eisenbahnbrücke nach der höher gelegenen ul. Krakowska in Myslowitz begonnen. Zurzeit ist man daran, die Gerüste für die Ausführung der Arbeiten aufzustellen. Es ist anzunehmen, daß bei günstigen Witterungsverhältnissen die Treppe noch vor dem Frühjahr beendet sein wird. h.

Armenfürsorge und städt. Krankenhaus. Im Berichtsjahr des städt. Statistischen Amtes für 1929 als die Arbeitslosigkeit noch nicht derartige Formen angenommen hatte, wie in diesem Jahre, wurden an 425 Personen laufende Unterstützungen gezahlt. Einmalige Unterstützungen erhielten 290 Personen mit einer Gesamtsumme von 1388 Zl. Die laufenden Unterstützungen betrugen am Ende des Berichtsjahres 69 170,98 Zloty. Für Stadtbürger, die in der Irrenanstalt zu Lublinitz, 11 Personen und in Rybnik 14 Personen, untergebracht waren, wurden insgesamt 6 472,74 Zl. gezahlt. In der Taubstummenheilanstalt zu Rybnik wurden 3 und im Krüppelheim in Krakau 1 Person auf städt. Kosten untergebracht. 3 Personen wurden der Zwangserziehungsanstalt zugeführt. Die von der Stadt versorgten altersschwachen Personen und Waisen erreichten im Berichtsjahr den Stand von 45. Auf Kosten der Kasse der Armenfürsorge wurden 43 Personen beerdigt. Auf dieselben Kosten wurden im städt. Krankenhaus 58, in der Knappschaftsklinik zu Kattowitz 1 Person gepflegt. Für Heilmittel usw. verausgabte man aus derselben Kasse 1 032,13 Zloty. Die Gesamtkosten für die Heilung von Ortsarmen betrugen 4 371 Zloty. Die Gesamtausgaben für die Armenfürsorge betrugen im Rechnungsjahr 181 378,32 Zloty. Groß war auch der Aufwand für die Unterhaltung des städt. Krankenhauses. Hier gibt die Statistik eine Einnahme von 124 063,68 gegen eine Ausgabe von 144 622,48 Zloty an. Die Differenz von 20 558,80 Zloty wurde durch die Stadt gedeckt. Im Berichtsjahr wurden im städt. Krankenhaus 933 Personen gepflegt. Mit einem Kostenaufwand von 7435 Zloty wurde am Garten des Krankenhauses ein entsprechender Zaun errichtet. Im gleichen Jahr wurden im Krankenhaus 159 Operationen ausgeführt. Aus dem Jahre 1928 verblieben im Krankenhaus 72 Personen. Im Berichtsjahr kamen hinzu 861 Kranke, entlassen wurden 823 Personen, es verstarben im Krankenhaus 47 Kranke. Für das Jahr 1930 verblieben im Krankenhaus noch 63 Kranke. Die Anzahl der Betten beträgt 105. An Krankentagen gezählt wurden 23 234. Auf einen Kranken entfällt ein Zeitraum von 24,8 Tagen. Die Verpflegungskosten betrugen in 3. Klasse 5 Zloty, in 2. Klasse 7,50 Zloty und in 1. Klasse 12 Zloty.

Rosdzin. (Mit dem Revolver gegen seine Widersacher.) Im Korridor des Hauses Kilinskiego 6 kam es zwischen dem Grubenmaschinisten Johann Konieczny, dem Arbeiter Thomas Markiefka und der Frau Marie Jureczki zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Konieczny zog einen Revolver hervor und feuerte drei Schüsse ab. Markiefka wurde am linken Bein und die Frau an der rechten Hand verletzt. Es erfolgte die Ueberführung in das Hüttenspital. Der Revolverheld konnte inzwischen von der Polizei verhaftet werden. Die Schußwaffe wurde dem Täter abgenommen, da dieser keinen Waffenerlaubnisschein besaß. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kabel- u. Leitungsdrahtspezialisten auf der Anklagebank

In den ersten Monaten des vergangenen Jahres wurde der Post- und Telegraphenverkehr im oberschlesischen Industriebezirk durch häufige Leitungsdiebstähle direkt gefährdet. In einem Zeitraum von drei Monaten wurden zum Schaden der Post- und Telegraphendirektion Kattowitz auf den Strecken, Schwarzwald-Friedenshütte, Königshütte - Chorzow, Bedersdorf-Königshütte, Zgoda-Bykowina, Zalenze-Kattowitz, Hohenlinde-Chorzow und an verschiedenen anderen Stellen Leitungsdrahtdiebstähle im Werte von 5000 Zloty von einer Diebesbande begangen. Die Reparaturkolonnen der Telegraphendirektion hatten volle Hände zu tun, um die häufigen Störungen, die durch die Drahtdiebstähle entstanden sind, zu beseitigen. Endlich gelang es der Polizei die Bande bestehend aus vier Personen zu stellen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Ein beim Herunterklettern am Leitungsmast hängengebliebener Tuchfetzen ist ihnen zum Verhängnis geworden. Als die Polizei den Tätern auf der Spur war, fand sie anläßlich einer Haussuchung den zerrissenen Anzug mit dem fehlenden Stoffteil.

Im Laufe der Untersuchung gestanden die Diebe ihre Taten ein. Gestern hatten sie sich nun vor der Königshütter Strafkammer wegen den Diebstählen zu verantworten. Die Angeklagten waren zumeist dem Gerichtshof keine Unbekannten mehr. Der Hauptangeklagte Josef Suchanek aus Schwientochlowitz, 29 Jahre alt, ein bekannter Räuber und Ausbrecher, mit einer bereits verbüßten dreijährigen Zuchthausstrafe, legte auch diesmal während der Verhandlung ein freches Wesen an den Tag. Adolf Hoffmann aus Schwientochlowitz, 24 Jahre alt, vorbestraft wegen Diebstahl. Franz Suchanek, ein jüngerer Bruder des Hauptangeklagten und wegen verschiedener Vergehen in der Erziehungsanstalt gleichfalls vorbestraft. Der letzte Angeklagte Alois Labus aus Schwientochlowitz ist noch unbestraft. Gleichfalls zu verantworten hatten sich mehrere Personen aus Königshütte und Schwientochlowitz, die das Diebesgut abgekauft hatten.

Vor Gericht benahmen sich die Angeklagten sehr unruhig. Sie gestanden wohl ihre Taten ein, versuchten aber die Motive zur Tat auf die langjährige Arbeitslosigkeit abzuwälzen. Der Staatsanwalt beantragte strengste Bestrafung, mit der Begründung, daß durch derartige Diebstähle die öffentliche Sicherheit arg gefährdet worden ist. Das Gericht schloß sich dem Antrag an und verhängte folgende Strafen: Josef Suchanek 4 Jahre Gefängnis, Adolf Hoffmann 14 Monate, Franz Suchanek 12 Monate und Alois Labus 11 Monate. m.

Entrichtung von Kommunalsteuern. Die Gemeindevorstände des Landkreises ersuchen die Steuerzahler, bis einschließlich zum 15. Februar die Raten zur Gebäude-Grundstücks- und Luxussteuern zu entrichten, anderenfalls nach dem Termin Verzugszinsen in Höhe von 2 Prozent erhoben werden.

Auf der Straße zusammengebrochen. Auf der ulica Wolnosci brach der wohnungslose Franz Wlodarczyk bewußlos zusammen und mußte in das Krankenhaus überführt werden.

Sitzung des Kreisausschusses. In der letzten Sitzung wurde der Verkauf von Baugelände den Gemeinden Bismarckhütte und Scharley genehmigt, ebenso die beschlossene Erhebung des Kommunalzuschlags zu den staatlichen Patenten von der Herstellung und dem Verkauf von Spirituosen in der Gemeinde Lipine. Eine beantragte Herausziehung der Lythandragrube und des Schwarzwaldes in Friedenshütte und Einverleibung zur Gemeinde Antonienhütte wurde nicht stattgegeben. In die Einschätzungskommission zur Gebäudesteuer für das Jahr 1931 sind gewählt worden. Sobczyk Vinzent aus Groß-Piekar, Chech Paul in Friedenshütte, Wajmann Ludwik in Chropaczow, als deren Vertreter: Schwierk Ignatz aus Schwientochlowitz, Wolczyk Johann aus Bismarckhütte und Korycziors Andreas aus Kamin. Für den ausgeschiedenen Bergdirektor Forneberg wurde seitens der Arbeitgebergruppe in den Rawa-Regulierungsverband Bergrat Felix Noakowski aus Kattowitz gewählt. m.

Orzegow. (Kommunales.) In der letzten Gemeindevertretersitzung gedachte der Gemeindevorsteher in warmen ehrenden Worten des verstorbenen Gemeindeschöffen Viktor Pyka, wobei die Sitzung für einige Minuten unterbrochen wurde. Ein Antrag, die Beratung über den Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 zu vertagen und in einer besonderen Sitzung zu behandeln, wurde abgelehnt. Hierauf machte der Gemeindevorsteher den Bürgervertretern die Kosten bekannt, die bei der Pflasterung der ulica Wolnosci entstanden sind und eine Höhe von 78 000 Zloty erreicht haben. Zugestimmt wurde den Ausführungen des Gemeindevorstehers betreffend des Reglements für die Beamtenprüfungen, sowie der Abänderungen des Budgets für das Jahr 1930/31. Der Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 553 000 Zloty festgesetzt und somit im Vergleich zum Vorjahre um 97 000 Zloty verringert. Das Budget für den Elektrizitätsbetrieb wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 222 000 Zloty festgesetzt, und im Vergleich zum Vorjahre um 21 000 Zloty herabgesetzt. Aus Sparsamkeitsgründen wurden verschiedene Anträge auf Gewährung von Subventionen abgelehnt. Somit fand die Sitzung nach vierstündiger Dauer ihr Ende. m.

Pleß und Umgebung

Bei der Arbeit tödlich verunglückt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Celluloidfabrik in Czulow, wo während der Arbeit der 45jährige Arbeiter Wladislaus Sroka unter die Räder einer Maschine geriet, so daß der Tod sofort eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Spitals in Tichau geschafft. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um festzustellen, ob ein Verschulden der Betriebsleitung vorliegt, oder ob der Verunglückte selbst den Unfall verschuldete. r.

Imielin. (Familiäre Zerwürfnisse haben ihn in den Tod getrieben.) Der 19jährige Arbeiter Peter Stolarski verübte Selbstmord durch Einnahme von Lysol. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital. Familienzerwürfnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein. r.

Briefkasten

Siemianowitz B. N. Bezüglich Ihres Romans benötigen wir genaue Adresse.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

30)

Sechs große spanische Zwiebeln lagen dort in einer Reihe Gonsalez mußte herzlich lachen. Dann ging er in sein Zimmer und legte den abgetragenen Anzug ab. Als er nach einiger Zeit wieder in seinem gewöhnlichen Aussehen ins Zimmer trat, erzählte er George Manfred von seinen Erfahrungen.

„Bash Jones hat unzweifelhaft die Absicht, seine Frau zu ermorden. Ich habe ihn genau betrachtet, derartig unregelmäßige Gesichtszüge habe ich noch nie gesehen. Wir haben zusammen in der Schneiderwerkstätte gearbeitet. Nächsten Montag kommt er heraus."

„Er hat sich wohl an dich herangemacht, als er entdeckte, daß du von Deptford kamst?"

Leon nickte.

„Er wird den Anschlag gegen seine Frau am dritten nächsten Monats ausführen, einen Tag nach seiner Entlassung."

„Woher weißt du denn das so genau?" fragte Manfred erstaunt.

„Weil das die einzige Nacht ist, in der Amelia Jones allein in dem Hause schläft. Sie hat noch zwei Untermieter, junge Leute, die bei der Eisenbahn beschäftigt sind, die haben am dritten jeden Monats bis drei Uhr morgens Dienst."

„Entspricht das den Tatsachen oder hast du ihm das nur eingeredet?"

„Ich habe ihm natürlich ein Märchen erzählt, aber er nahm die Geschichte für bare Münze. Die beiden jungen Leute haben keinen Hausschlüssel und müssen durch die Küchentür hereinkommen, die Mrs. Jones für sie offenläßt. Zu der Küchentür kommt man dann durch einen engen Gang von der Little Mill Street aus, der an der Hauswand entlangführt. Er hat mich gleich mit Fragen bestürmt und mir auch gesagt, daß er niemals wieder ins Gefängnis kommen wird, höchstens auf kurze Zeit. Ein interessanter Mann. Es ist wohl das Beste, daß er stirbt," sagte Leon ernst und nachdenklich. „Denke daran, welches Unheil er anrichten kann, George. Das arme Mädchen, die nun glücklich und zufrieden bei ihren Freundinnen weilt — sie ist so wohlerzogen —"

„Wenn sie einen so gemeinen Verbrecher wie Bash Jones zum Vater hat?" fragte Manfred lächelnd.

„Ich wiederhole, sie ist wohlerzogen. Erziehung erwirbt ein Mensch durch langen Umgang mit vornehm denkenden Leuten. Nimm den Sohn eines Herzogs und lasse ihn in den Verbrechervierteln von London aufwachsen, und du wirst einen Verbrecher aus ihm machen. Denke doch einmal, wie entsetzlich es wäre, wenn man dieses Kind wieder in die traurige Umgebung von Deptford zurückversetzte! Das würde doch die Folge sein, wenn Bash Jones seine Frau nicht umbrächte. Wenn er sie auf der anderen Seite aber tatsächlich ermordet, dann kommt die ganze schreckliche Wahrheit ans Licht. Beides wäre nicht gut, und ich halte es für das Beste, daß wir die Sache mit Bash Jones in Ordnung bringen."

„Ich bin ganz deiner Meinung." Manfred rauchte nachdenklich seine Zigarre.

Leon Gonsalez setzte sich an den Tisch, nahm einen Gedichtband von Browning und las darin. Ab und zu machte er eine Pause und sah gedankenvoll auf das Tischtuch, während er den Plan ausarbeitete, auf welche Weise Bash Jones sterben sollte.

Am Nachmittag des betreffenden Tages wurde Mrs Amelia Jones durch ein Telegramm aus ihrer Wohnung gerufen. Sie traf Leon Gonsalez im Paddington-Bahnhof.

„Haben Sie Ihre Schlüssel mitgebracht, Mrs. Jones?"

„Ja," erwiderte sie erstaunt. „Wissen Sie auch schon, daß mein Mann aus dem Gefängnis gekommen ist?"

„Es ist mir bekannt, und gerade weil er frei ist, möchte ich, daß Sie einige Tage verreisen. Ich habe Freunde in Plymouth, sie werden Sie wahrscheinlich an der Bahn abholen. Und wenn Sie sich verfehlen sollten, so wenden Sie sich an diese Adresse"

Er gab ihr einen Zettel mit der Adresse einer Pension, die er in einer Zeitung von Plymouth gefunden hatte.

„So, und hier haben Sie auch einiges Geld. Ich bestehe darauf, daß Sie es annehmen. Meine Freunde wollen Ihnen sehr gern helfen."

Sie vergoß Tränen der Dankbarkeit, als er sich von ihr trennte.

„Sind Sie auch sicher, daß Sie Ihr Haus abgeschlossen haben?" fragte Leon beim Abschied.

„Ich habe den Schlüssel hier."

Bei diesen Worten öffnete sie ihre Handtasche und er sah, daß ihre Hände zitterten.

„Lassen Sie einmal sehen." Leon nahm die Handtasche. Er schaute in seiner kurzsichtigen Art hinein. „Ja, ich sehe ihn, er ist da."

„Auf Wiedersehen, Mrs. Jones. Lassen Sie nur den Mut nicht sinken."

Als die Dunkelheit hereinbrach, begab sich Leon Gonsalez in die Little Mill Street. Er gelangte mit seiner schwarzen Tasche unbemerkt in das Haus, denn es war ein regnerischer und windiger Abend, und die Leute zogen es vor, am warmen Kamin zu sitzen und nicht auf die unwirtliche Straße hinauszugehen.

Er schloß die Tür hinter sich. Mit Hilfe einer Taschenlampe fand er den Weg zu dem einfachen Schlafzimmer von Mrs. Jones. Er schlug die Bettdecke zurück, öffnete vorsichtig die schwarze Tasche und nahm den wichtigsten Gegenstand, einen großen, runden Glasbehälter, heraus.

Nachdem er sorgfältig eine schwarze Perücke darübergezogen hatte, suchte er in dem Raum nach Kleidungsstücken von Mrs. Jones. Er rollte sie zusammen und machte eine Puppe daraus, die er ins Bett legte. Dann trat er einige Schritte zurück und betrachtet mit Genugtuung sein Werk. Als er mit allem fertig war, stieg er die Treppe hinunter und schloß die Küchentür auf, die ins Freie führte. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, ging er den Gang am Hause entlang und sah, ob die Tür im Zaun offen war, die an der Straße lag. Das Schloß schien in dauernder Unordnung zu sein, so daß es überhaupt nicht geschlossen werden konnte. Beruhigt kehrte er zurück.

In einer Ecke des Schlafzimmers befand sich ein Kleiderhalter, der durch einen billigen Kattunvorhang verdeckt war. Die Kleider hatte er schon vorher verwandt. Er holte sich einen Stuhl, setzte sich an den Tisch und wartete. Geduld, die ja auch andere große Wissenschaftler auszeichnet, gehörte zu seinen hervorragendsten Eigenschaften.

Die Kirchenglocken hatten eben zwei geschlagen, als er die Küchentüre knarren hörte. Geräuschlos erhob er sich, nahm einen Gegenstand aus der Tasche und trat hinter den Vorhang. Es war ein altes, gebrechliches Haus, in dem man sich nicht bewegen konnte, ohne daß die Bodenbretter krachten. Aber der Mann, der Schritt für Schritt die Treppe heraufschlich, war gewandt und geschickt, und Leon vernahm erst wieder einen Laut, als sich die Tür langsam öffnete und eine Gestalt hereintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der Lehrer als Nebenperson.

Die moderne Schule hat den Begriff des Arbeitsunterrichts geschaffen. Nicht einprägen und Wiederabfragen von Wissenstoff ist Ziel und Zweck des Unterrichts. Sondern erstrebt werden soll die Lust und die Fähigkeit zur Arbeit überhaupt, zur schöpferischen Tätigkeit, die wenigstens in ihren Grundzügen dem jungen Menschen zum Erlebnis werden soll. Verschiedene Wege führen an diese umwälzende Methode heran, und es ist der Persönlichkeit des Lehrers überlassen, hier richtunggebend zu sein. Zunächst verändert sich das äußere Bild der Unterrichtsstunde. Der Lehrer thront nicht mehr auf dem überflüssig gewordenen Katheder. Er sitzt mitten unter der Schülerschar, als einer von vielen Gefährten, aber doch unmerklich leitend, dämpfend und anfeuernd, immer das Ziel der Stunde vor Augen. Das notwendige Handwerkszeug, die Kenntnis des „Aufgegebenen“, d. h. des Stoffes, den die Klassengemeinschaft sich selbst zur Aneignung für die nächste Stunde bestimmt hat, weisen die Schüler sich jetzt selbst untereinander vor: einer aus ihrer Mitte übernimmt es, seine Kameraden abzuhören, er füllt also hier den Platz aus, den früher der Lehrer während eines gewichtigen Teils der Stunde als gestrenger Prüfer einnahm. Jetzt ist an Stelle ängstlicher Paukerei der sportliche, freudig-ernste Eifer der Jungen getreten, die sich untereinander anfeuern, verbessern, über den Wert einer Frage oder Antwort erregt diskutieren. Der Lehrer und sein früher gefürchtetes Notizbuch halten sich im Hintergrund. Auch der neue Wissensstoff, das fortschreitende Pensum wird im modernen Unterricht zum großen Teil in die Hand des Schülers gelegt. Stets sind einige Pioniere dazu bestimmt, das Neue erstmalig vorzubereiten und in Form von Vorträgen, Experimenten, Erläuterungen, an die aufhorchenden Klassengenossen heranzubringen. (Das Material hierzu ist unter Anleitung des Lehrers vorher beschafft und verarbeitet worden.) Hier spielt die nachfolgende Debatte, gewürzt durch die Zwischenrufe der Mitschüler und Einwände des Lehrers eine wichtige Rolle, denn durch sie wird der Stoff erweitert und ergänzt, wird neuen Erkenntnissen der Weg bereitet. Mit gespannter Aufmerksamkeit muß der Lehrer den auch für ihn anregenden Verlauf dieses „Selbstunterrichts“ der ihm anvertrauten Klasse verfolgen. Er ist die oberste Instanz. Ihm liegt bei aller Zurückhaltung, die er sich auferlegen soll, die endgültige Entscheidung ob, er beurteilt den objektiven Wert des Vortragenden, den Intelligenzgrad der Sprecher und den Eifer der Debatteredner.

Man hat den Wert der eigenen Darstellung, der Erarbeitung eines so umgrenzten Themas durch die Schüler für so groß gehalten, daß schon von Sexta, der untersten Klasse der höheren Schulen, ab, Vorträge und Selbstunterricht auf das Programm der Schulstunden gesetzt werden. Die moderne Psychologie weiß, daß nur das im jugendlichen Hirn haften bleibt, was der Schüler unter Betonung des besonderen Interessenkreises sich selbst zusammenstellt und seiner Eigenart getreu wiedergibt. Die Lernschule alten Stils wird allmählig überwunden. Die Selbstbetätigung als Vorbereitung auf das Leben hat in die früher oft so dumpfe, unfreundliche Luft der Schulstuben einen neuen, frischen Hauch hineingetragen.

Achtung organisierte arbeitslose Metallarbeiter von Bielsko und Umgebung! Alle organisierten arbeitslosen Metallarbeiter, welche vom Arbeitslosenfonds bereits ausgesteuert sind und ihre Unterstützung vom Verband der Metallarbeiter bereits erschöpft haben, jedoch die Weihnachtsspende der Ortsgruppe der Metallarbeiter in Bielsko nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich im Sekretariat der Metallarbeiter in Bielsko bis zum 15. Februar l. Js. zu melden, damit auch ihnen diese Spende ausgezahlt werden kann. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt werden können.

Der Vorstand der Ortsgruppe Bielsko.

Feuerwehr-Faschingsfest. Es sei nochmals auf das am Samstag, den 7. Februar l. Js in den Schießhaus-Sälen stattfindende Faschingsfest der B. B. Freiw. Feuerwehr aufmerksam gemacht und zu dessen Besuch höfl. eingeladen. Wie alljährlich trägt auch heuer der B. B. Turnverein zur Verschönerung des Festes bei und wird mit zweien seiner Glanznummern den Abend wesentlich ausschmücken. In besonders liebenswürdiger Weise haben auch die 11 Damen der Reiterquadrille vom Bialaer Männergesangverein ihre Mitwirkung zugesagt. Diese Reiterquadrille war von den beim Zirkuszauber-Abend vorgeführten Attraktionen eine der entzückendsten. Nicht vergessen sei auch hier der um Mitternacht veranstaltete Mondscheinwalzer. — Also es wird schön und urgemütlich werden!

Kundmachung. Vom Bialaer Magistrat wird bekanntgegeben, daß die Preisprüfungskommission (Fleischsektion) ab 4. Februar 1931 folgende Fleischpreise festgesetzt hat. 1 Klg. Rindfleisch mit 20prozentiger Zuwage, hinteres 2 Zl., vorderes 1.80 Zl., 1 Klg. Rindfleisch ohne Zuwage 2,60 Zl., 1 Klg. Schweinefleisch mit 15prozentiger Zuwage 2,40 Zl., 1 Klg. Schweinefleisch ohne Zuwage 3,00 Zl., 1 Klg. Kalbfleisch mit 20prozentiger Zuwage, hinteres 2,40 Zl., vorderes 2.00 Zl., 1 Klg. Kalbfleisch ohne Zuwage 3,20 Zl., 1 Klg. Schinken, gekocht 5 Zl., 1 Klg. Schinken, geschnitten, 6 Zl., 1 Klg. Wurst, gewöhnl., 2,80 Zl., 1 Klg Wurst geschnitten 4 Zl., 1 Klg. Speck, dick 2.40 Zl., 1 Klg. Speck, dünn 2,20 Zl., 1 Klg. Schmalz 3,40 Zl., 1 Klg. Schmeer, 1. Qualität 2,40 Zl., 1 Klg. Schmeer, 2. Qualität 2,20 Zl., 1 Klg. Rindfleisch koscheres 2,10 Zl., 1 Klg. Kalbfleisch, koscheres 2,40 Zl. Die Uebertretung obiger Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Lipnik. (Verein jjugendl. Arbeiter.) Am Samstag, den 7. Februar, veranstaltet der Verein im Saale Englert Andreas einen Maskenball. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt maskiert 1,20, unmaskiert 1,50 Zloty. Alle Genossen und Freunde werden zu diesem Vergnügen höflichst eingeladen. Kein Maskenzwang!

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Ein Glas Wasser“ oder: „Ursachen und Wirkungen“. Lustspiel in 5 Aufzügen von A. E. Scribe, neu bearbeitet von Hans Ziegler.

Es spielen die Damen Camilla Weber, Christl Räntz, Trude Bechmann, Gerty Unger, die Herren: Raimund Warta, Ludwig Soewy, Peter Preses, Roman Sporer, Hans Ziegler.

Skandal im Savoj.

(Ein Spiel v. V. Kelemen. Deutsch v. S. Geyer.)

Siegfried Geyer, der erfolgreiche Autor und Uebersetzer, hat diesmal keinen besonders glücklichen Griff getan. Das Thermometer seiner Moral steht in diesem Stück oft so bedenklich tief, daß es auf einen Skandal nicht mehr ankommt. Der Vorwurf des Stückes schielt stark nach Molnars „Spiel im Schloß“, in welchem ebenfalls ein Gesellschaftsskandal durch ein geschicktes Manöver vertuscht wird, doch ist bei Molnar das geistige Niveau ein ungleich höheres. — Sascha, der Eintänzer, dieses klägliche Produkt einer korrupten Gesellschaftsklasse, will sich durch einen kompromittierenden Brief, den ihm die Gattin eines reichen Amerikaners in einer schwachen Stunde schrieb, finanziell sanieren. Der Exbräutigam der Dame, ein Psychoanalytiker erscheint als Retter in der Not und sie kommt mit einem Pönale von 1000 Mark billig weg, welche dem tugendhaften und wie man merkt literarisch gebildeten Stubenmädchen als Heiratsgut zufallen. — Ein magerer Stoff, der vor allem daran krankt, daß man für die Hauptperson keine Sympathie und somit auch wenig Interesse aufbringt. — Frl. Karin spielt die Frau mit der angeborenen Unmoral, doch mangelt es ihr, um mit einem modernen Schlagworte zu sprechen, an sex apeal, de rdie Begehrende auch begehrenswert hätte erscheinen lassen. Ihre Unmoral hatte keine Entschuldigung und mußte abstoßen. Auch das Stubenmädchen des Frl. Unger war weniger schlagfertig, als plapperhaft vorlaut. Eine gute Skizze hingegen der russische Pseudoaristokrat Sascha aus Hernals, den H. Reich auf tänzelnde Beine stellte, sowie der drastisch karrikierte Schauspieler des H. Zoch, der die Lachmuskeln reizte. Vornehmheit, nicht nur äußerlich, sondern auch im Charakter, strahlte der Professor des H. Kurth aus. Als skrupelloser Amerikaner war H. Martens gut am Platz, doch sollte sich seine Charakteristik nicht auf Aeußerlichkeiten, wie Stehenlassen des Bartes, einstellen. Das Stück wurde dank der guten Darstellung beifällig aufgenommen.

H. R.



Das Opfer einer Erdbebenkatastrophe

wurde am 3. Februar die Hafenstadt Napier auf Neuseeland: die meisten Häuser der Stadt stürzten ein, durch zahlreich ausbrechende Brände wurde eine Reihe von Oeltanks in Flammen gesetzt, die Telegraphenlinien wurden zerstört und der Meeresboden in der Nähe der Stadt senkte sich. Man rechnet mit Hunderten von Todesopfern.

Nicht einmal Zeit zum Essen

Das Martyrium eines Schiffsjungen. — Ein Fall unmenschlicher Quälerei.

Auf einem Hamburger Schiff hat sich kürzlich ein Fall unmenschlicher Quälerei eines Schiffsjungen durch einen Kapitän zugetragen. Der Fall beweist wieder einmal die Notwendigkeit einer Revision der in vieler Beziehung mittelalterlichen Seemannsordnung. Der Leidtragende war ein kleiner 15jähriger Bremer Schiffsjunge Willi B. Er wurde am 12. Dezember 1930 auf dem Motorsegler „Anna“ (Besitzer und Kapitän Jonny Thiemann-Hamburg) zu seiner ersten Fahrt angeheuert. Außer dem Kapitän und ihm befand sich auf dem Schiff nur noch ein Matrose Walter Sch. (Hamburg). Das kleine Schiff hatte Kali geladen mit dem Ziel Dänemark. Für den Schiffsjungen wurde die Fahrt zu einer wahren Qual.

Mit erfrorenen und vereiterten Händen und Füßen, einem beulenbedeckten Kopf, einer zerschlagenen Nase und blutunterlaufenen Nägeln kam er schwerkrank am 21. Dezember per Bahn wieder nach Bremen.

Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er am 26. Dezember in ein Bremer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, in dem er bis zum 10. Januar lag. Der furchtbare Zustand des 15jährigen Schiffsjungen ist auf die unmenschliche und grausame Behandlung des Kapitäns und des Matrosen zurückzuführen. Heute noch nachdem der Junge als geheilt entlassen ist, kann er nur mühsam laufen. Seine Fingernägel sind infolge der Prügel von dem geronnenen Blut schwarz. — — —

Ueber den Verlauf der Fahrt und die Qualen für den Schiffsjungen geht uns folgender zuverlässiger Bericht zu: Die Fahrt ging zunächst nach Bremerhaven. Bereits in der zweiten Nacht — der Schiffsjunge stand schwer seekrank an der Steuerkabine — wurde er von dem Kapitän mit der Faust auf das Auge geschlagen, weil er aus der Kabine an die Reling laufen wollte, um seinem revoltierenden Magen Luft zu machen.

Als er nachts auf Deck gerufen wurde und nicht gleich seine Schuhe fand, mußte er bei Kälte und Sturm vier Stunden mit bloßen Füßen auf Deck Segel festmachen

und im Ruderhaus stehen. Der 15jährige, der zum erstenmal ausgefahren war, hatte keine Ahnung vom Steuern. Er hat den Kapitän und den Matrosen mehrfach auf den Knien gebeten, sie sollten ihm doch erklären, wie richtig gesteuert würde. Statt dessen haben sie ihn geschlagen und geprügelt.

Durch die Kälte und die sonstigen ungewohnten Hantierungen auf Deck waren ihm zunächst die Hände stark aufgesprungen. Mit den rissigen, blutenden Händen mußte er im Verlauf der Fahrt — das Schiff war aufgelaufen — das Kali umladen. Die scharfen Salze machten die Wunden nur noch größer.

Am 16. Dezember ließ der Kapitän seine sadistischen Instinkte besonders an dem Jungen aus.

Weil er nicht richtig steuerte, schlug er ihm mit aller Gewalt mit dem Pantoffel ins Gesicht und über den Kopf und riß ihn an den Ohren. Schließlich warf er ihn aus der Steuerkabine heraus auf Deck und bearbeitete ihn mit Fäusten. Kniefällig bat der 15jährige ihn nicht mehr zu schlagen. Umsonst! Nicht einmal Zeit zum Essen ließ man dem Jungen. Jeder Tag brachte neue Qualen für ihn. Am 20. Dezember hatte das Schiff Skive an der dänischen Küste erreicht, wo die Kaliladung gelöscht wurde. Mit den erfrorenen Händen, von denen die Haut in Fetzen herunterhing, mußte der Schiffsjunge das Kali abladen helfen. Ein dänischer Hafenarbeiter wurde auf seinen jammervollen Zustand aufmerksam. Ihm erzählte der Junge von den furchtbaren Mißhandlungen. Empört darüber, holte der Arbeiter zwei Kollegen, die den Schiffsjungen zu dem deutschen Vizekonsul brachten. Hier erzählte er, wie es ihm ergangen ist und

weigerte sich, weiter auf dem Schiff zu fahren.

Der Konsul schickte den Jungen zunächst zu einem dänischen Arzt, der ihn notdürftig verband und verhandelte dann mit dem Kapitän, daß er den Schiffsjungen gehen ließe. Er gab schließlich seine Zustimmung unter der Voraussetzung, daß Willi B. keine Strafanzeige erstatte. Wenn er das täte, würde er, der Kapitän, eine Gegenklage einreichen, weil der kleine 15jährige den 40jährigen robusten Mann mit dem Beil bedroht habe. In seiner Angst unterschrieb der Schiffsjunge die Verpflichtung, keine Anzeige zu erstatten. Dann wurde er entlassen und von dem Konsul mit der Bahn nach Bremen zurückgeschickt.

Der Vater des Jungen hat inzwischen beim Seemannsamt Anzeige gegen den Kapitän erstattet.

Festessen

Es gibt doch immer noch Leute, die in diesen miesen Zeiten Humor besitzen. So zum Beispiel die Reeder der Bremerhavener Hochseefischerei.

Dort hat in Wesermünde ein neuer Fischdampfer, „Amtsgerichtsrat Pietschke“ — wie kommt übrigens dieser ehrliche Fischkahn zu dem sonderbaren Namen? — seine Probefahrt gemacht. Bei der Gelegenheit hat man auch etwas in der Wesermündung herumgefischt, so daß das Bremerhavener Reeder-Blatt zu vermelden mag:

„Die gefangenen Fische im Gewicht von etwa 200 Pfund wurden zur Zubereitung dem Schiffskoch übergeben, was von den Fahrtteilnehmern sehr begrüßt wurde, zumal sich wenig Proviant an Bord befand.“

Sehr wenig mit diesem Proviantmangel hat offenbar beifolgende Speisefolge beim nachfolgenden Festessen zu tun.

Die Speisekarte sah nämlich folgendermaßen aus:

Eßt und trinkt nur deutsche Erzeugnisse!

Speisenfolge:

Kaltes Vorgericht nach Graf Luckner.

Matheus Müller,

Krebssuppe in Tassen von republikanischen Krebsen, Seezunge nach Gröschel-Art, von dem Dampfer „Dr. Rudolf Warendorff“ im Vorbeifahren bei Helgoland gefangen.

1927er Pisporter Goldköpfchen.

Junger Fasan mit Beilage, aus der Geflügelfarm des Aufsichtsratsmitgliedes G. Hörmann.

1928er Aßmannshäuser Spätburgunder.

Eierkuchen von deutschen Eiern, gestiftet vom Wohlfahrtsamt Wesermünde.

Mattheus Müller.

Käseplatte, deutsches Erzeugnis.

Bohnensuppe.

Der gute Humor ist also bei den Reedern der Hochseefischerei offenbar noch nicht ganz zum Teufel gegangen. Sie vertilgen republikanische Krebse und meinen damit, daß die Republik krebsen oder vor die Hunde gehen soll.

Im übrigen ist die Speisekarte von Bremerhaven ein Zeichen dafür, daß es in Deutschland immer noch Leute gibt, die noch nicht ganz am Verhungern sind.

Darum: Profit und wohl bekomm's meine Herren!

Paul Singer

Von Eduard Bernstein.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat wohl kaum ein zweites Mitglied von so viel Opferwillen, Sachkunde und Tatkraft in ihren Reihen gezählt, wie es der am 31. Januar 1911 aus dem Leben geschiedene Paul Singer war, dessen Tod denn auch von allen führenden Mitgliedern der Partei als ein schwerer Verlust für diese empfunden wurde.

Er war kein gewöhnlicher Mensch. Schon von wenig bemittelten Eltern, hatte sich Paul Singer schon in jungen Jahren durch Selbststudien eine ansehnliche Fülle von Kenntnissen erworben. Ebenso erwarb er sich, nachdem er in ein kaufmännisches Garderobengeschäft als Lehrling eingetreten war, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine hinreichende Beherrschung der Aufgaben des kaufmännischen Angestellten, um eine entsprechende Stelle zur vollen Zufriedenheit der Chefs ausfüllen zu können. So kam er bald in die Lage, sich mit seinem älteren und nicht minder tüchtigen Bruder Heinrich als gemeinsame Inhaber eines ebensolchen Geschäftes selbständig machen zu können. Sie wählten dafür als Firma den Namen Gebrüder Singer und gewannen ihm dank ihres überaus soliden Verhaltens einen sehr guten Ruf in der Geschäftswelt. Auch hielt sie der Beruf als Kaufleute nicht ab, sich lebhaft für die Entwicklung des Landes zur Demokratie zu interessieren und in ihrem Sinne zu betätigen. Paul Singer schloß sich einem Kreise entschiedener Anhänger des von seinen Verehrern als „Altmeister der preußischen Demokratie" gefeierten Johann Jacoby an, die allmählich unter der Führung von dem mit Jacoby befreundeten Schriftsteller Guido Weiß, dem geistreichen Herausgeber der demokratischen Wochenschrift „Die Wage", zusammen kamen.

Als nach der Verurteilung von August Bebel und Wilhelm Liebknecht im Leipziger Hochverratsprozeß zu zweijähriger Festungshaft und damit Aberkennung ihrer Reichstagsmandate auf gleiche Zeit Johann Jacoby sich für verpflichtet hielt, der auf diese Weise in ihren Rechten gröblich verkürzten Partei öffentlich beizutreten, fühlte sich Paul Singer dazu hingerissen, dem Beispiel des edlen Mannes zu folgen, und trat gleichfalls der so schnöde gemaßregelten Partei als Mitglied bei.

Damit erwies er dieser einen sehr großen Dienst. Sie gewann in ihm einen unter verschiedenen Gesichtspunkten sehr wesentlichen Förderer ihrer politischen Leistungsfähigkeit. In ihren Agitationsversammlungen bewährte er sich als ein allen Gegnern der Partei überlegenen Kämpfer, und in mit kommunalen Angelegenheiten befaßten Zusammenkünften legte er ein ebenso großes Verständnis wie warmes Interesse für die Schaffung entschiedener sozial wirkender kommunaler Einrichtungen an den Tag, die dem Einfluß der sozialdemokratischen Parteimitgliedschaft im Gemeindeleben in hohem Maße zugute kamen. Allgemein wurde er als eine nicht hoch genug einzuschätzende Arbeitskraft in der Verwaltung anerkannt.

Von der Teilnahme Paul Singers an dem Kreis um Guido Weiß erzählt August Bebel, damals Reichstagsabgeordneter, „Aus meinem Leben" auf Seite 242:

„Zugehörige zu dieser Gruppe waren William Spindler, der Sohn des Gründers des großen Färbereigeschäftes W. Spindler, van der Leeden, Dr. G. Friedländer, Marten Lewy, Dr. Meierstein, Dr. Stephani, später Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", und andere. Blieben Liebknecht und ich über Sonntag in Berlin so trafen wir in der Regel mit mehreren der Genannten, unter denen sich auch öfter Paul Singer befand, in einer Weinstube zusammen. Nach stillschweigender Uebereinkunft tranken alle einen billigen Moselwein, sogenannten Kutscher, den Schoppen zu je 50 Pf. Nachher ging es nicht selten noch in ein Bierhaus, und mehr als einmal gingen wir nach Hause, als schon die Sonne helleuchtend am Himmel stand."

Gelegentlich fand übrigens auch der Schreiber dieses sich bei diesen Zusammenkünften ein. Denn ich stand schon in jener Zeit mit Bebel und Singer in freundschaftlichem Verkehr. Ersterer erzählt in dem oben erwähnten Buch von seinem vorübergehenden Aufenthalt bei seiner Familie, bevor er die Haft in der Festung Königstein bezog:

„Unter denen, die mich zu Hause begrüßten, befand sich auch Eduard Bernstein, der extra zu diesem Zweck von Berlin nach Leipzig gekommen war." Er sprach mir damit aber mehr zu, als mir zukam. Ich hatte ihn in Dresden erwartet, wohin ich Vorträge halber gereist war, und bin dann von dort mit ihm im gleichen Eisenbahnwagen nach Leipzig gefahren, wo seine Frau und sein Töchterchen Frieda ihn am Bahnhof erwarteten. Etwas später gesellte sich der schon mit Bebel intim befreundete Paul Singer zu uns, der bis zu vorgerückter Abendstunde in lebhafter politischer Unterhaltung mit uns zusammenblieb.

Nachdem er noch lange Zeit der Partei in der Agitation und Verwaltung überaus wertvolle Dienste geleistet, erkrankte Paul Singer an einem schweren Augenleiden, — wenn ich mich recht erinnere, Glaukom (Grüner Star) — dem er zu unserer aller schmerzlichen Bedauern nach einigen Wochen erlag. Der Jahresbericht 1910/11 des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine für Berlin und Umgegend hat dem hochverdienten Vorkämpfer in seiner Nummer für August 1911 folgenden Nachruf gewidmet:

„Am 31. Januar traf das Proletariat wieder ein neuer schwerer Schicksalsschlag. Genosse Paul Singer, unser Freund, unser Führer, der Abgeordnete des 4. Berliner Wahlkreises, der Vertreter der Arbeiterschaft im Stadtparlament, erlag nach langem, schwerem Leiden einer tückischen Krankheit.

Was die deutsche Partei, was die Berliner Arbeiterschaft an dem Verstorbenen besessen, ist von berufeneren Federn ausführlich geschildert und dem Proletariate dargelegt worden. Dankbar erinnern wir uns nochmals an dieser Stelle der unablässigen und segensreichen Tätigkeit, welche unser Paul Singer im Dienste des Volkes geleistet hat. Treu hielt er zur Fahne der Partei und zur Berliner Arbeiterschaft, welcher er besonders nahestand. War er auch derjenige, der die Zentralisation Groß-Berlins aus der Taufe hob und als Erster mit dem alten herzlichen Bergmannsgruß „Glückauf", begrüßte. Jederzeit setzte er seine volle Kraft, seine reichen Kenntnisse und organisatorischen wie geschäftlichen Erfahrungen für die Partei, ganz besonders für die Organisation Groß-Berlins ein. Wie er uns Treue gehalten, Aechtung und Ausweisung nicht gescheut, so werden wir dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Gedenken bewahren."

Da ich Zeit meines Lebens Paul Singer ein ihn verehrender Kampfgenosse gewesen bin, schließe ich mich diesem Gelöbnis von ganzem Herzen an.



Wieder Unruhen in Indien

Schwere Steine als Verkehrshindernisse in den Straßen von Bombay am Trauertage für die vier Nationalisten, die auf Befehl der indischen Regierung wegen des Aufruhrs in Scholapur hingerichtet worden sind. An der Trauerkundgebung, bei der es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Nationalisten und der Polizei kam, nahmen Hunderttausende teil.

Die Tat des Schlafwandlers

Ein somnambuler Mord — Anstatt vor die Richter ins Sanatorium

Hier handelt es sich um eine Tragödie, die in der Kriminalgeschichte ziemlich vereinzelt dastehen dürfte; um den Mord eines Schlafwandlers.

Die Eltern des jetzt 28jährigen Michel Filosa waren aus Spanien in Amerika eingewandert, als Michel noch ein Kind gewesen war. Der Vater hatte gute Geschäfte gemacht; Filosas waren wohlhabend geworden und bewohnten eine geräumige Wohnung in einer guten Straße New Yorks. Der junge Michel war ein guter Schüler gewesen und später eine tüchtige Hilfe seines Vaters, und

man hatte nie irgendwelche Absonderlichkeiten an ihm bemerkt.

Da sein Schlafzimmer ziemlich abseits lag, hatte man lange keine Ahnung von den Dingen, die sich ereigneten.

Ein Zufall erst brachte die Entdeckung, daß Michel Filosa nachtwandelte. Im obersten Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses hatte sich ein Laboratorium installiert, in dem häufig des Nachts gearbeitet wurde. Die Laboranten sahen nun in einer solchen Nacht, daß auf dem Dache des Nachbarhauses ein Mann spazierenging und mit nachtwandlerischer Sicherheit an der äußersten Kante des Daches balancierte, so daß man jeden Augenblick befürchten mußte, der Schlafwandler könnte in die grausige Tiefe stürzen. Man alarmierte sofort die Polizei und es gelang, den Nachtwandler mit der gebotenen Vorsicht vom Dach herunterzuholen und seiner Familie zuzuführen.

Michel Filosa wurde nun ständig beobachtet und ärztlich behandelt.

so lange, bis man annehmen durfte, daß er geheilt war.

Dann ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Michel wurde aufgegriffen, mitten in der Nacht, als er in somnambulem Zustand auf einer verkehrsreichen Straße mitten zwischen den Automobilen herumlief, nur mit einem Pyjama bekleidet. Die Polizei drang darauf, den jungen Menschen in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. Die Untersuchung ergab, daß Michel Filosa geistig vollkommen gesund war; er wurde entlassen und seinen Eltern zurückgegeben.

Wieder kam er in ärztliche Behandlung, wieder wurde er viele Monate lang überwacht. Endlich erklärten die Aerzte, daß eine weitere Untersuchung nicht mehr notwendig wäre, daß alles in Ordnung sei.

Einige Monate lang ging alles gut.

Bis der böse Rückfall kam, der ein Menschenleben kosten sollte. In dieser Unglücksnacht stand Michel Filosa auf. Ehe er sein Zimmer verließ, nahm er sein Rasiermesser mit sich. Sein somnambuler Weg führte ihn diesmal nicht auf das Dach, sondern unglücklicherweise in das Schlafzimmer seines Adoptivbruders, des 16jährigen Salvator de Hall.

Der Junge scheint durch das plötziche Erscheinen des Nachtwandlers aus dem Schlaf geweckt worden zu sein; er richtete sich im Bett empor und warf sich auf den Pflegebruder. Es entstand ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf Michel dem Jungen gefährliche Verletzungen mit dem Rasiermesser beibrachte. Endlich hörte man die Hilferufe des Verletzten. Die Mutter und die Schwester Michels eilten herbei und der Schlafwandler, der in seinem Zustand niemand erkannte, richtete auch sie mit dem Rasiermesser übel zu.

Erst dem Vater gelang es, den Tobenden zu überwinden.

Bei der polizeilichen Untersuchung erklärte der zu vollem Bewußtsein erwachte Michel, daß er keine Ahnung mehr habe, wie sich das alles ereignen konnte. Nichts von alledem, was vorgegangen war, hatte sich in seinem Gedächtnis erhalten. Michel Filosa wurde zwar festgenommen, aber es ist unwahrscheinlich, daß ihm der Prozeß gemacht wird, obwohl er zum somnambulen Mörder geworden war. Salvator de Hall ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Aerzte und die Kriminalisten sind sich einig darüber, daß der Schlafwandler in eine Nervenheilanstalt übergeführt werden muß.

Der hübsche Kutscher

In Charenton, einer Vorstadt von Paris, wurde vor einigen Tagen ein hübscher junger Mann wegen Landstreicherei verhaftet. Er wurde verwahrlost und schmutzig auf der Treppe eines Hauses schlafend aufgefunden. Er hatte keine Legitimationspapiere bei sich und behauptete beim Verhör, ein arbeitsloser Kutscher zu sein. Da er der Polizei verdächtig erschien, befahl der Kommissar, den jungen Landstreicher einer körperlichen Visitation zu unterziehen. Als der Kutscher das hörte, bekam er einen roten Kopf. Er protestierte energisch gegen die körperliche Visitation und leistete verzweifelten Widerstand. Er wurde von den Polizisten mit Gewalt entkleidet. Dabei wurde die Entdeckung gemacht, daß der junge Mann in Wirklichkeit ein Mädchen war. Schluchzend erzählte der weibliche Kutscher seine Lebensgeschichte.

Sie hieß Marie Kunze, war 19 Jahre alt und stammte aus einem kleinen Dorf in den Vogesen. Nach dem Tode ihrer Eltern reiste die junge Marie nach Paris, um dort ihr Glück zu machen. Sie wollte die Stellung eines Dienstmädchens antreten, wurde aber überall abgewiesen, da sich die Hausfrauen von ihrem sehr hübschen Gesicht nichts Gutes versprachen. Die arme Marie mußte hungern. Da kam sie auf den Gedanken, sich als Kutscher zu beschäftigen, da sie mit Pferden gut umzugehen verstand. Als sie ihre Kutscherdienste anbot, wurde sie aber überall ausgelacht. Da beschloß Marie, sich als Mann zu verkleiden. Es gelang ihr darauf, bei einem Fuhrmann als Kutscher Stellung zu finden. Zehn Jahre lang kutschierte sie die Pferde des Fuhrmanns. Das ganze Viertel war gut Freund mit dem jungen Kutscher. Marie rauchte die Pfeife, ging mit ihren Kameraden in die Kneipe und gebrauchte dieselben kräftigen Ausdrücke, wie alle anderen Vertreter ihres Berufes. Eines Tages aber war es mit ihrer Arbeit aus. Der Fuhrmann verkaufte seine Pferde und schaffte sich Lastautos an. Marie wurde entlassen. Sie konnte keine Beschäftigung finden und sank immer tiefer. Sie hatte sich aber an das männliche Dasein so gewöhnt, daß sie ihre Männerkleider unter keinen Umständen ablegen wollte. Nun sitzt Marie im Polizeigefängnis und weigert sich kategorisch, in Frauenkleidung die Straße zu betreten.



Deutsch-dänische Grönlandexpedition verschollen

Man befürchtet, daß eine deutsch-dänische Grönlandexpedition — der deutsche Geologe Dr. Krüger (rechts) von der Technischen Hochschule Darmstadt und der dänische Hundeschlittenführer Axel Bjerre (Mitte) — umgekommen ist. Die Expedition begann 1929 geologische Untersuchungen in Nordgrönland und wollte diese Forschungen auf der kanadischen Seite fortsetzen. Seitdem hat man von den beiden Männern nichts mehr gehört. Zwei weitere deutsche Mitglieder der Expedition (links) sind nach Abschluß ihrer Arbeiten bereits im vergangenen Herbst nach Deutschland zurückgekehrt.

Nobelpreis für Macdonald und Henderson?

Der Vorschlag, dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald und Außenminister Henderson den Nobelpreis für das Jahr 1930 zu erteilen, geht von der schwedischen Sozialdemokratie aus. Nach dem Vorschlag an das Nobelkomitee, der von zwei Reichstagsabgeordneten der schwedischen Sozialdemokratie unterzeichnet ist, soll der Nobelpreis Macdonald und Henderson je zur Hälfte zufallen.

Die Sozialdemokraten für die Abänderungsanträge

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie der „Vorwärts“ meldet, am Donnerstag beschlossen, die Anträge zur Abänderung der Geschäftsordnung und die Novelle zum Pressegesetz zu unterstützen. Parteivorstand und Vorstand der Reichstagsfraktion werden außerdem dafür sorgen, daß in der nächsten Zeit die Unabkömmlichkeit der Abgeordneten von Berlin nicht durch anderweitige Verpflichtungen in Frage gestellt wird.

Starhemberg a. D.

Die Mehrheit der Heimwehrführer für Steidle.

Innsbruck. Am Donnerstag fand hier eine Führerversammlung der Tiroler Heimwehr statt, an der ungefähr 200 Führer teilnahmen. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem letzten Streit zwischen Starhemberg und Steidle. Die große Mehrzahl der Führer stellte sich in ihren Ausführungen hinter Steidle. Ein Teil behielt sich die endgültige Entscheidung vor. Offen für Starhemberg trat als einziger ein Innsbrucker Unterführer ein.

Säuberungsaktion der ukrainischen Sowjetregierung

Moskau. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Charkow hat die ukrainische Regierung in der Getreidebereitstellungsorganisation eine umfangreiche Säuberungsaktion eingeleitet. Im Verlaufe von zehn Tagen wurden 200 Beamte aus leitenden Stellen entfernt; sie sollen vor das Parteigericht gestellt werden.

Wieder kommunistische Lärmszenen im Prager Parlament

Prag. Die blutigen Ereignisse in Dux am Mittwoch führten heute zu einer Erklärung des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten im Prager Parlament. Der Ministerpräsident führte die Vorfälle auf die Verhetzung der Massen durch die Kommunisten zurück. Den Waffengebrauch der Gendarmerie bezeichnete er als begründet. Die Schuld an den Ereignissen trage in erster Linie der kommunistische Senator Stransky und jene kommunistischen Parlamentarier, die ihre Immunität mißbraucht hätten. Stransky werde bis zu seiner Aburteilung in Haft bleiben. Während der Ausführungen des Ministerpräsidenten veranstalteten die Kommunisten einen tosenden Lärm. Sie schlugen mit den Pultdeckeln und schrien dem Ministerpräsidenten zu: „Mörder! Bluthunde!“

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 17: Gottesdienst. 18: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Abendkonzert. 23,15: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 17: Gottesdienst. 18: Für die Jugend. 19: Vorträge. 20,30. Unterhaltungskonzert. 22: Abendkonzert. 22,30: Vortrag. 23,15: Tanzmusik.



Die Macht der Gewohnheit

(Humorist.)

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15 Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse
11,35 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35 Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,35 Zeit, Wetter, Börse, Presse
13,50 Zweites Schallplattenkonzert.
15,20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, 7. Februar. 15,35: Kinderzeitung. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Die Filme der Woche. 17,45: Zehn Minuten Esperanto. 17,55: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands. 18,05: Feierabend auf einem schlesischen Gutshof. 18,40: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 19,10: Wettervorhersage; anschließend: Heiteres auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Blick in die Zeit. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,15—21,25: Abendberichte. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Zilleball — Tanzmusik. 1: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Sonntag, den 8. Februar, um 7 Uhr, Theaterabend. Schauspiel: „Die Macht der Arbeit“ Preise von 0,50 bis 1 Zloty. Vorverkauf beim Bibliothekar.

Siemianowitz. Sonnabend, den 7. Februar, nachm. 5 Uhr, im Metallarbeiterbüro Sitzung.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Verein für Einheitsstenographie.) Sonnabend, den 7. d. Mts., abends 7,15 Uhr, im Zimmer 11 der Knabenmittelschule, Schulstr. 9, Eingang beim Hausmeister Generalversammlung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 6. Februar: Leseabend aus der Arb.-Jugend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Myslowitz.

Freitag, den 6. Februar, um 2½ Uhr: Spiele im Freien.

D. S. A. P.

Murcki. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung bei Kukowka. Referent: Gen. Kowoll.

Zawisc. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokal. Referent: Gen. Raiwa.

Maschinisten und Heizer.

Kattowitz. Am Sonntag, den 8. Februar, vorm. 9½ Uhr, Generalversammlung im Zentral-Hotel.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Sonntag, den 8. Februar vorm. 9 Uhr, bei Kozdon Generalversammlung.

Freie Sänger.

Myslowitz. Die nächste Gesangsprobe findet am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Sonntag, den 8. Februar, vorm. 10 Uhr im Volkshaus Generalversammlung.

Siemianowitz. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, im neuen Vereinslokal.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Verein Jugendlicher Arbeiter.

Bielitz. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 6 Uhr, im Arbeiterheimsaale Lichtbildervortrag, „Arbeit und Gesundheit“. Referent: Gen. Dr. Karfiol.

Kamitz. Sonntag, den 8. Februar nachm. 2 Uhr, im Gemeinde-Gasthaus, findet die 9. ordentliche Generalversammlung statt.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Freitag, den 6. Februar, um 6 Uhr abends, Musikprobe.

Ski-Sektion der „Naturfreunde“.

Sonntag, den 8. Februar findet auf der Kamitzer Platte ein Ski-Kurs unter der Leitung des allgemein bekannten Sportlers Gaiduschek statt. Zusammenkunft 7½ Uhr Theaterplatz. Abfahrt mit dem Antobus nach Kamitz. Anfänger wie auch Fortgeschrittene wollen im eigenen Interesse an diesem Kurs teilnehmen.

Verband der Kommunalangestellten in Bielitz. Am Freitag, den 13. Februar 1931, findet um 5 Uhr nachmittags im Restaurant Pilsnerhof, Ring Nr. 11, die ordentliche Generalversammlung des genannten Vereines mit statutenmäßiger Tagesordnung statt.

Der Vorstand

Kamitz. A. G. V. „Freiheit“. Die Generalversammlung des genannten Vereines findet am Sonntag, den 8. 2. l. Js., um 9 Uhr vormittags im Gemeindegasthause (Herrn Wiesner) statt. Alle haben zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.